Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

Nro. 31. **Sonntag den 5. Februar 1899.** **XVII. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Aus dem neuen Postgesetz theilen verschiedene Blätter folgende Einzelheiten mit: Grundsätzlich sollen die geschlossenen Briefe innerhalb eines Ortes ausschließlich durch die Reichspost befördert werden. Die Reichspost soll das gesetzliche Recht bekommen, die Fortführung der Privatbeförderung geschlossener Briefe von ihrem Willen abhängig zumachen. Diese Beförderung soll unter Aufsicht der Postverwaltung stehen, die ihre Fortführung genehmigen oder verweigern kann; auch kann jederzeit der Widerruf der Genehmigung erfolgen, ohne daß eine Entschädigung gezahlt wird. Die Abfindung ist so gedacht, daß man den Gewinn, der aus der Beförderung geschlossener Briefe entsteht, in vier- bis achtfachem Betrage entschädigt. Dabei soll aber auch die Zeit des Bestehens der Privatbeförderungsanstalt in Betracht gezogen werden. Ein fester Termin ist für das Inkrafttreten der Novelle noch nicht in Aussicht genommen, da man voraussichtlich mit dem Enteignungsverfahren bei verschiedenen Privatanstalten zu rechnen hat. Für Entschädigungskosten sind 6—7 Millionen Mark in Aussicht genommen.

Der sozialdemokratische „Vorwärts" schreibt: „Mit großer Mehrheit ging der Antrag Rickert (betreffend Abänderung des Reichstags-Wahlrechtes) durch. Nicht das erste Mal und nicht das letzte Mal. Die freie Wahl gehört nicht zu den theoretischen Fragen — sie ist eine der Machtfragen, die nicht diskutirt, sondern dekretirt werden, sobald das Volk die Macht hat." Da die Sozialdemokratie sich als die einzig wahre Vertreterin des Volkes ausgiebt, geht aus vorstehenden Worten wieder einmal hervor, daß die Sozialdemokratie, wofern sie einmal die Macht hätte, sich nicht aufs Diskutiren einlassen, sondern einfach dekretiren würde. Und die Führer einer solchen Partei, die thatsächlich den Staatsstreich vorbereiten, erlauben sich, den Konservativen vorzuwerfen, diese hätten Staatsstreichgelüste!

Die demokratische „Berliner Ztg." schreibt: „Wir meinen, daß es eine nebensächliche Frage sei, ob ein Bürger „monarchisch" fühlt. Die Hauptsache ist, daß er vaterländisch empfindet und verfassungstreu ist. Dann ergiebt sich seine Stellung zur Monarchie und zum Monarchen ganz von selbst." In dieser Anschauung kommt das ganze Wesen des jüdisch-demokratischen „Monarchismus" zur Geltung. Und es ist nichts neues, daß man auf jener Seite das monarchische Gefühl für eine nebensächliche Frage hält; denn man thut ja alles mögliche seitens der jüdisch-demokratischen Presse, um die monarchische Gesinnung im Volke und das Ansehen und die Macht der Krone zu untergraben.

Ein ganzer sozialdemokratischer Verein ist „hinausgeflogen". Wie in anderen bayerischen Städten, haben sich auch in München die einzelnen Parteiorganisationen aufgelöst und zu einem einzigen Verein zusammengethan. Nur der Verein „Nordwest" fügte sich nicht, sondern beschloß, als sozialdemokratischer Einzelverein weiter zu bestehen. In seiner Generalversammlung beschloß nun, wie die Mannheimer „Volksstimme" mittheilt, der sozialdemokratische Verein München mit allen gegen fünf Stimmen, den renitenten Verein aus der Partei auszuschließen, nachdem sich derselbe durch sein Verhalten selbst außerhalb des Rahmens der Partei gestellt habe. Wie man sieht, springt die Sozialdemokratie mit den „Genossen" ganz anders um, als sie beansprucht, von anderen Seiten behandelt zu werden. Die Sozialdemokratie, die sich nicht nur durch ihr Verhalten, sondern auch durch ihre, einen Staat im Staate darstellende Organisation „selbst außerhalb des Rahmens" des staatlichen Gemeinwesens gestellt hat, hat jedenfalls noch weniger auf Schonung Anspruch, als der „hinausgeflogene" Münchener Verein.

Für die bevorstehenden Neuwahlen zum sächsischen Landtag ist das alte Kartell zwischen den Konservativen und Nationalliberalen auch diesmal erneuert worden. In einem gemeinsamen Aufrufe der Vorstände beider Parteien heißt es: „Die Einigung der beiderseitigen Partei-Angehörigen über gemeinsame Kandidaten ist zunächst innerhalb der einzelnen Wahlkreise anzustreben. Dabei ist in den Wahlkreisen, in denen beim letzten Landtag ein Mitglied einer der beiden Parteien im Besitz des Mandats gewesen ist, der Besitzstand zum Ausgangspunkt zu nehmen. Wo eine Einigung nicht zu erreichen sein sollte, werden die Parteivorstände im gegenseitigen Einvernehmen vermittelnd eintreten und einen Ausgleich herbeizuführen suchen."

Aus Sofia, 3. Februar, wird gemeldet: Herzog Philipp von Koburg ist zu den Beerdigungs-Feierlichkeiten für die verstorbene Fürstin Marie Luise hier eingetroffen. Rumänien deputirt den General Candiano. Die Beisetzung soll vorläufig in der Kirche zu Philippopel erfolgen und später die Leiche in ein besonderes Mausoleum übergeführt werden. Als Vertreter des Präsidenten von Frankreich Faure wird Kapitän Moreau am Begängniß theilnehmen.

Der Pariser „Temps" meldet aus Rom die Entdeckung eines Anarchistenkomplotts zur Ermordung der Geheimagenten, welche die Anarchisten überwachen. Zwei Anarchisten in Livorno wurden verhaftet. Das ganze Komplott gegen die Sicherheitspolizei ist entdeckt. Bis jetzt sind zwei Geheimpolizisten ermordet.

In Frankreich hat sich die Kammerkommission zu einer nachträglichen Untersuchung entschlossen auf Grund verschiedener in den Akten befindlichen anonymen Briefe, welche gegen gewisse Mitglieder der Kriminalkammer des Kassationshofes schwere Verdächtigungen enthielten. So werde in einem der anonymen Schreiben behauptet, daß ein vermögensloser Rath des Kassationshofes im Begriffe sei, ein Haus zu kaufen. Die so verdächtigten Mitglieder der Kriminalkammer wurden über die anonymen Briefe nicht verständigt.

Beaurepaire erzählt im Pariser „Echo de Paris", die Untersuchung des Generalprokurators sei mit dem Hintergedanken geführt worden, Dreyfus als unschuldig hinzustellen. Zu diesem Zwecke habe man die Aussagen Lebrun Renaults verdächtigen müssen. Um dies zu erlangen, habe man versucht, einen der Soldaten der republikanischen Garde, welcher Dreyfus bei seiner Degradation begleitete, zu einer falschen Aussage zu verleiten. Der Soldat habe sich aber nicht bestechen lassen. Beaurepaire erklärt weiter, ein sehr vertrauliches Aktenstück der geheimen Akten, welches der Kriminalkammer mitgetheilt worden war, sei am folgenden Tage zur Kenntniß eines offiziellen Agenten des Dreibundes gelangt. Ihm — Beaurepaire — sei die Thatsache von zwei Offizieren mitgetheilt worden, welche bereit seien, dies vor Gericht zu bekräftigen.

Der Mangel an landwirthschaftlichen Arbeitern scheint sich in Frankreich mit besonderer Intensivität fühlbar zu machen. Darauf läßt wenigstens ein in der Deputirtenkammer gestellter Antrag schließen, welcher das Gesetz vom Jahre 1893 über den Aufenthalt fremder Staatsangehöriger in Frankreich dahin ergänzen will, daß landwirthschaftliche Arbeiter, welche von außerhalb nach Frankreich kommen und dort nicht länger als vier Wochen zu verweilen gedenken, von dem Deklarationszwange befreit sein sollen.

Die Dänen-Kundgebungen in der freisinnigen und sozialdemokratischen Presse dauern fort. Noch immer wird gegen die Ausweisungen der „armen Dänen" gewettert und das in Nordschleswig geübte Unterwühlen der Staatssicherheit durch dänische Agitatoren beschönigt. Dieses Vorgehen zeigt wieder einmal das Solidaritätsgefühl aller den inneren Frieden bedrohenden Elemente. Man sage also nicht, die „Handvoll" Dänen würden dem preußischen Staate nicht gefährlich werden. Das wird ganz sicher durch sie allein nicht geschehen. Allein alle diese Leute, die einen offenen oder Minerkrieg gegen den Staat führen, sind bereit, zusammenzustehen, wenn einmal eine geeignete Gelegenheit sich bietet, und einen „großen Schlag" auszuführen, wenn sie sich in ihrer Gesammtheit stark genug dazu fühlen. Wie das unablässige Eintreten für offenbar die preußische Staatshoheit negirende Wühler die betreffenden Parteien und Zeitungen kompromittirt, scheint man auf jener Seite garnicht zu bedenken, sonst würde man vielleicht vorsichtiger sein. Denn daß man den Dänen durch ein solches Vorgehen nützen könne, glaubt man gewiß selber

---

Allein durchs Leben.

Von H. Oehmke.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Sie war also vorbereitet, dennoch erschrak sie bis ins innerste Mark hinein, als einige Tage vor Pfingsten ein Brief Doktor Waldows auf ihrem Tische lag. „Susi ist krank, kommen Sie möglichst sofort!"

Vierundzwanzig Stunden später befand sie sich schon unterwegs. In der Sorge um die geliebte Schwester waren alle persönlichen Empfindungen zurückgetreten, und sie konnte den Schwager, der ihrer wartend auf dem Bahnsteig stand, mit ziemlich unbefangener Herzlichkeit begrüßen.

Der junge Arzt sah bleich aus, seine Augen blickten trübe. Auch magerer war er geworden — Meta sah das alles mit dem einen scheuen Blick, mit dem sie ihn streifte, und das Herz wurde ihr noch schwerer. Gott im Himmel, stand es so schlimm um Susi?

„Wie gut Sie aussehen, Meta," sagte Waldow, als sie nebeneinander hergingen, „so frisch und stattlich, so vornehm, gar nicht . . ."

„Wie eine, die sich ihr Brot durch Schreiben verdient," ergänzte Meta.

„Empfindlich sind Sie also immer noch? Nein, das wollte ich durchaus nicht sagen. Ich bin nur verwundert über die Veränderung, die mit Ihnen vorgegangen ist. Ich hatte solange nicht das Glück, Sie zu sehen. Sie haben mein Haus, meine Gegenwart mit solcher Geflissentlichkeit gemieden . . ."

„Bitte, lassen Sie mich doch jetzt aus dem Spiele!" fiel Meta hastig ein. „Wie geht es meiner Schwester?"

„Schlecht, sehr schlecht!" sagte er und sah finster vor sich hin. „Gesund kenne ich sie schon lange nicht mehr; nur im ersten Jahre unserer Ehe war sie die frische, muntere Susi, die mir damals unterm Weihnachtsbaum entgegentrat. Dann wurde sie melancholisch, blaß und immer hinfälliger. Hoffentlich ist Ihr Urlaub nicht zu knapp bemessen, ich verspreche mir so viel von Ihrem Einfluß. Susis Sehnsucht nach Ihnen war schließlich fast krankhaft. Es war nicht recht von Ihnen, Meta, daß Sie uns so ganz vernachlässigten!"

Meta senkte erbleichend den Kopf. Der Vorwurf war berechtigt. Aber konnte sie ihm sagen, daß er es war, der sie ferngehalten hatte?

„Als Susi in zuletzt Berlin war, fand ich sie doch ganz frisch!"

„Das war vor einem Jahr — seitdem hat sie sich sehr verändert."

„Nun, dafür bin ich nun da! Ich werde sie schon pflegen und hätscheln, damit wir wieder unsere alte Susi bekommen!"

„Gott mag uns helfen!" sagte Waldow in einem Tone, so wenig hoffnungsvoll, daß Meta ganz erschrocken ausrief: „Aber Ernst, reden Sie doch — ist sie so schwer krank?"

Es zuckte um seine Mundwinkel. Doch er schwieg. Sie standen bereits vor seinem Hause, einem freundlichen, villenähnlichen Gebäude mit einem reizenden Vorgärtchen, in dem Rosen, Veilchen und Jasmin um die Wette blühten und dufteten.

Vergeblich aber spähte Meta nach den lachenden Augen der Schwester aus. Die dichten Stores verwehrten jeden Einblick in das Innere.

Auf dem hübschen, mit Topfgewächsen und hohen Spiegeln dekorirten Flur trat ihnen eine ältliche Frau entgegen: „Die Frau Doktor sei noch im Schlafzimmer.

Als Meta der Schwester endlich gegenüberstand, wurde sie beinahe fassungslos. War das ihre Susi, diese zusammengesunkene Gestalt mit den tiefliegenden Augen und den eingefallenen weißen Wangen?

„Na da, bist Du ja endlich!" sagte die junge Frau in gleichmüthigem Tone, als Meta in überströmender Bewegung an ihrem Ruhebette niederkniete und die kleinen, ach so schmal gewordenen Finger mit ihren Thränen benetzte. „Das ist ja ganz nett von Dir! Wo ist Ernst?"

„Ja, ich bin hier, liebe, süße Susi, und nun werde ich Dich pflegen und nicht eher wieder fortreisen, als bis Du ganz gesund bist. Nicht wahr Herz?"

Susi lächelte matt. „Mach' es Dir nur erst bequem. Fanny wird Dir Dein Zimmer zeigen, nachher bei Tisch können wir uns ausplaudern!"

„Wie gut Du aussiehst," sagte sie dann noch, als Meta sich erhob, „wirklich nett, und etwas eitler scheinst Du auch geworden zu sein! Der hübsche Rembrandt! Wie gut Dich das Schwarz kleidet! Machst Du Dir die Sachen noch immer selbst? Nein, hast keine Zeit dazu — armes Ding, mußt Dich so quälen! Ich dagegen thue garnichts mehr, kann auch nichts thun, ich liege den ganzen Tag und träume!"

„Wie mich das freut, daß ich Dir gefalle," sagte Meta herzlich, „ich habe noch ein besseres Kleid, wenn es Dir Spaß macht, werde ich es gleich anziehen! Und Du?"

„Ich werde mich auch schön machen, geh' nur, Ernst liebt es nicht, zu warten!"

Susi erschien auch wirklich bei Tisch zur sichtbaren Freude ihres Mannes, und sie hatte sich auch schön gemacht. Aber sie nippte nur wie ein Vögelchen von den vortrefflich zubereiteten Speisen, und dies auch nur auf das liebevolle Zureden ihres Ernst, der bei aller höflichen Sorge um den Gast mit zärtlicher Aufmerksamkeit um sie bemüht war.

Der Kaffee wurde in dem hübschen, schattigen Garten getrunken. Damit aber waren Susis Kräfte erschöpft. Mitten in der anregendsten Unterhaltung — Meta mußte genau schildern, wie sie in Berlin lebte und arbeitete — fiel sie in eine Ohnmacht, die zwar rasch vorüberging, aber eine große Schwäche zurückließ.

Als Meta sich abends allein mit der Kranken befand, sagte diese ganz unvermittelt:

„Glaubst Du, daß ich mit dem Leben davonkomme?"

„Aber Liebchen, ich kenne Dich ja garnicht wieder! Wer wird sich mit so trüben Gedanken quälen! Alle anderen Frauen in Deiner Lage sind überglücklich, und Du willst traurig sein! Denke doch daran, wie froh ihr beide sein werdet, wenn im nächsten Sommer ein so reizendes, kleines Suschen hier herumtrippelt, und wie glücklich Du Deinen Ernst machen wirst!"

Für einen Augenblick flog ein seliges Lächeln über die eingefallenen Züge der jungen Frau. Dann sagte sie ganz leise:

„Glaubst Du denn, daß ich Ernst überhaupt glücklich gemacht habe? Er ist in den

nicht. Man erweckt höchstens bei den dänischen Agitatoren den Glauben, daß ihnen im Innern Deutschlands der Rücken gedeckt werde und animirt sie so zu weiteren Wühlereien. Man darf sich also nicht wundern, wenn gerade durch solchen verkehrten „Beistand" den Dänen mehr geschadet als genützt wird.

Zwischen dem **Vatikan** und der **türkischen** Regierung ist ein Konflikt ausgebrochen, welcher durch den Uebertritt von 45 armenischen und 19 anderen Dörfern in Anatolien mit 100 000 Personen zur katholischen Kirche hervorgerufen wurde. Die Pforte will den Uebertritt nicht anerkennen.

Die **römische** „Fanfulla" meldet, die **Türkei** habe den Wunsch ausgesprochen, daß einige italienische Marineoffiziere in Dienst der Türkei treten möchten, um an Bord der türkischen Schiffe, welche sich augenblicklich zur Reparatur in Genua befinden, Dienste zu thun. Die genannten Offiziere würden sofort einen höheren Offiersrang erhalten, als derjenige ist, welchen sie gegenwärtig bekleiden.

Nach **Manila** ist von New-York über Suez das Transportschiff „Sherman" in See gegangen mit zwei Infanterie-Regimentern an Bord.

Eine Reutermeldung aus **Havanna** vom 3. Februar besagt: Der nach Kuba entsandte amerikanische Spezialkommissar Robert Porter hat mit dem Führer der Aufständischen, Gomez, eine Besprechung gehabt. Das Ergebniß derselben sei, daß Gomez an Mac Kinley ein Telegramm gerichtet habe, in welchem er den Präsidenten seiner Mitwirkung bei der Auflösung der kubanischen Armee versichert und bei der Vertheilung von 3 Millionen Dollars unter seine Soldaten, um diese in den Stand zu setzen, nach ihrem Wohnsitze zurückzukehren.

Die Föderation der **australischen** Staaten soll nunmehr thatsächlich gesichert sein. „Reuters Bureau" meldet aus Melbourne vom Donnerstag: Die Premierminister der australischen Staaten sind hier zu einer Konferenz zusammengetreten und sind einstimmig zu einer Lösung aller Streitfragen gelangt, welche dem Zustandekommen der Föderation der australischen Staaten noch entgegenstanden.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar 1899.

— Se. Majestät der Kaiser nahm gestern an einem Lawn-Tennis-Spiel theil. Zur Abendtafel bei dem Kaiserpaare waren geladen Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. — Heute Morgen um 10½ Uhr unternahm der Kaiser den gewohnten Spaziergang im Thiergarten. Um 7 Uhr abends wird der Monarch das Diner beim Oberpräsidenten Staatsminister v. Achenbach einnehmen.

— Generalmajor Liebert, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, der zunächst in Egypten einen kurzen Aufenthalt nimmt, begiebt sich sogleich nach seiner Ankunft in Dar-es-Salaam auf eine Expedition nach Mpwapwa. Die Expedition soll hauptsächlich dazu dienen, einige noch schwebende Fragen in der Feststellung der projektirten und endlich wohl gesicherten Eisenbahnlinie nach dem Viktoria-See zu erledigen.

— Nach dem „Kleinen Journal" wurde der frühere Oberpräsident Graf Udo von Stolberg auf dem Hofball am letzten Mittwoch von dem Kaiser in ein längeres Gespräch gezogen. Bei dieser Gelegenheit äußerte sich der Kaiser auch über den projektirten Berlin-Stettiner Großschifffahrtsweg und sprach sich abermals zu gunsten der Ostlinie aus.

— Von der Verleihung eines militärischen Ranges an die kaiserlichen Beamten in Deutsch-Ostafrika soll nach einer Kabinetsordre des Kaisers für die Zukunft abgesehen werden, da mit der fortschreitenden Entwickelung des ostafrikanischen Schutzgebietes der Wirkungskreis der Zivilverwaltung gegenüber den Aufgaben der Schutztruppe eine bestimmtere Abgrenzung erfahren hat.

— Dem Herrenhause ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend Schutzmaßregeln im Quellgebiete der linksseitigen Zuflüsse der Oder in Schlesien zugegangen.

— Die Justizkommission des Reichstages setzte heute die Berathung des vom Abgeordneten Rintelen beantragten Gesetzentwurfes auf Einführung der Berufung fort. Ueber die streitige Frage der Besetzung der Strafkammern wurde kein Einverständniß erzielt. Sowohl der Staatssekretär des Reichsjustizamts als auch der anwesende Kommissar des preuß. Justizministeriums hielten daran fest, daß die Strafkammern für erstinstanzliche Urtheile mit 3 und nur als Berufungsinstanz mit 5 Richtern zu besetzen seien, während die Mehrheit der Kommission für beide Fälle das Fünfrichterkollegium verlangt.

— Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beschloß, dem Plenum die Annahme des sozialdemokratischen Antrages auf Ertheilung der Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Schmidt-Aschersleben (Sozd.) wegen „angeblicher Majestätsbeleidigung und Beleidigung eines Mitgliedes des königlichen Hauses" zu empfehlen.

— Die „Köln. Ztg." bestätigt, daß der Präsident der Seehandlung, von Burghardt, zum 1. April seinen Abschied nehmen wird.

— Der Geheime Ober-Baurath Zastrau ist an den Folgen von Influenza gestorben. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten beklagt im Laufe der wenigen Wochen dieses Jahres zum dritten Male den Verlust eines vortragenden Rathes.

— Der Landtagsabgeordnete Wolff-Mogilno, den das „Handbuch für das preußische Haus der Abgeordneten" noch als „fraktionslos" aufführt, hat sich inzwischen der konservativen Fraktion als Mitglied angeschlossen.

— Weil es im Auslande gebaut ist, ist der Köln-Düsseldorfer Dampfschifffahrtsgesellschaft, nach dem Berliner „Börsen-Kourier", die Erlaubniß verweigert worden, einem neuen Rheinschiff den Namen „Kaiser Wilhelm II." zu ertheilen. Ein anderes, gleichzeitig auf einer Werft in Mülheim gebautes Schiff derselben Gesellschaft darf den Namen „Kaiserin Auguste Viktoria" führen.

— Für die Sitzungen des Kongresses zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit, welcher in der Pfingstwoche vom 24. bis 27. Mai in Berlin stattfindet, hat der Präsident des Reichstages Graf vom Ballestrem die Räume des Reichstagsgebäudes bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Anmeldungen zum Kongreß sind mit Rücksicht auf die Vorbereitungen frühzeitig erwünscht.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 2. Februar. (Der herrschenden Masern-Epidemie) wegen sind die Schulen in Wompiersk, Jellen, Slupp und Bolleschin geschlossen.

Pr. Friedland, 2. Februar. (Ertrunken. Lotterie.) Heute nachmittags gerieth der 7jährige Sohn des Schneidermeisters Drews an eine nicht fest zugefrorene Stelle des Stadtsees und ertrank. — Der Herr Oberpräsident hat dem hiesigen Frauen-Zweigverein die Erlaubniß ertheilt, zum besten der Diakonissenstation eine Lotterie zu veranstalten; es dürfen 500 Lose vertrieben werden. Die Ziehung ist am 26. Februar.

Rehhof, 1. Februar. (Am Hochzeitstage gestorben.) Bei dem Hufenpächter K. in Schulzenweide sollte gestern die Hochzeit seiner Tochter mit dem Schuhmacher W. aus Riesenburg stattfinden. Nachdem die standesamtliche Trauung am Nachmittage stattgefunden hatte, begab sich der junge Mann mit dem Nachbarn nach Bahnhof Rehhof, um dort einige ankommende Gäste in Empfang zu nehmen. Sie wollten den Weg abkürzen und bei dem Nachbar M. über den Hof fahren, welcher in der Nähe des Weges einen Brunnen hat. Sie fuhren ziemlich schnell, und da es schon ziemlich dunkel war, so fuhren sie gegen den Brunnenschwengel. Dieser traf den jungen Mann so unglücklich vor die Brust, daß er sofort todt war. Die junge Ehefrau sah ihren Mann nur als Leiche wieder.

Danzig, 2. Februar. (Eisenbahnschule.) Bei der hiesigen Eisenbahndirektion ist jetzt gleichfalls eine „Eisenbahnschule" eingerichtet worden, wie solche bereits am Sitze anderer Eisenbahndirektionen (Bromberg, Königsberg, Posen &c.) bestehen. Es wird hierdurch bezweckt, denjenigen Beamten, welche die Prüfung zum Bureau-Assistenten, Eisenbahn-Sekretär, Betriebs-Ingenieur und Güter-Expedienten abzulegen haben oder ablegen wollen, neben der praktischen Erlernung des Dienstes noch eine bessere theoretische Ausbildung zu geben. Zur Theilnahme an dem Unterricht in dieser Schule sind die Dienstanfänger des technischen und nichttechnischen Bureaudienstes, sowie alle Zivilsupernumerare verpflichtet, soweit diese nicht Unterricht in den Stationsschulen erhalten und soweit die Dienstanfänger in der Nähe von Danzig wohnen, also bis Dirschau, Zoppot und Neufahrwasser. Der Unterricht ist als ein Theil des Dienstes zu betrachten und darf keiner der hierzu verpflichteten Beamten ihm fernbleiben oder entzogen werden. Auch andere Beamte, welche noch eine Prüfung ablegen wollen, können auf Antrag als Hörer zugelassen werden.

Danzig, 3. Februar. (Opfer der Winters. Radrennbahn.) Auf der Lake am Damm nach Henbude und in einem Bruchwasser bei Krakau sind gestern beim Schlittschuhlaufen zwei junge Männer und ein 10jähriger Knabe eingebrochen und ertrunken. — Die Anlage einer Radrennbahn bei Zoppot ist nunmehr gesichert. Nach dem Anschlage des Herrn Baumeister Ebhardt, Erbauer der Friedenauer und anderer Rennbahnen, wird die Anlage 16000 Mk. und einschließlich der Gebäude 48000 Mk. kosten. Die Danziger Radfahrer-Vereine haben für die Rennbahn bereits ca. 4000 Mk. geeeichnet; von auswärtigen Vereinen haben Stargard und Graudenz namhafte Beiträge gemeldet.

Güldenboden, 2. Februar. (Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich vorgestern Abend auf der Eisenbahnstrecke Schlobitten-Güldenboden. Schrankenwärter Eichholz, der von der Löhnung heimkehrend zum Nachhauseweg den verbotenen Bahnkörper benutzt hatte, wurde vom Personenzuge erfaßt und im wahren Sinne des Wortes zermalmt. Die einzelnen Körpertheile wurden noch in einer Entfernung von fast 100 Metern gefunden. Der Getödtete — 67 Jahre alt — war ein sonst zuverlässiger und nüchterner Beamter. Er hinterläßt eine schwerkranke, alte Wittwe.

Argenau, 2. Februar. (Aus Furcht vor Strafe) entfernte sich ein 13jähriges Schulmädchen aus Wygoda wegen eines geringfügigen Vergehens aus der elterlichen Wohnung und kehrte erst nach drei Tagen wieder in dieselbe zurück. Es hatte sich am Tage umhergetrieben und die Nächte in einem Staken zugebracht. Merkwürdiger Weise ist es trotz dieser drei kalten Nachtlager frisch und gesund geblieben.

Inowrazlaw, 3. Februar. (Zur Beleuchtungsfrage.) Nachdem es zu einem Konflikt zwischen den städtischen Behörden und dem Gasanstaltsbesitzer gekommen, will die Stadt nun elektrisches Licht einführen und zwar sofort. Zu diesem Zwecke ist sie mit der Firma Petzold u. Ko. in Verbindung getreten und diese wird durch Ingenieure von Siemens und Halske in allen Straßen, die bisher mit Gas beleuchtet waren, Bogenlampen in Entfernungen von je hundert Metern aufstellen. Man weiß nun nicht, was Dr. Müller, der Besitzer der Gasanstalt, thun wird, wird er sein Gas ausdrehen oder wird er es brennen lassen? Da ihm das Schreiben des Magistrats schon vorgestern zugegangen war, so ist anzunehmen, daß er die Laternen weiterbrennen läßt und gegen die Stadt klagbar wird. Es ist aber auch möglich, daß er Inowrazlaw in Dunkelheit versetzt. Im übrigen ist man in maßgebenden Kreisen überzeugt, daß die Stadt ihren Prozeß auch gewinnen wird.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. Februar 1899.

— (Personalien.) Versetzt sind: der Oberbaurath Blanck, bisher in St. Johann-Saarbrücken, in gleicher Amtseigenschaft an die königliche Eisenbahndirektion in Bromberg; der Oberbaurath Frankenfeld, bisher in Bromberg, in gleicher Amtseigenschaft an die königl. Eisenbahndirektion in St. Johann-Sarbrücken; der Regierungs- und Baurath Simon, bisher in Glogau, als Mitglied (auftrw.) an die königl. Eisenbahndirektion in Bromberg. Dem Eisenbahndirektionsmitglied, Regierungs- und Baurath Sprenger in Danzig ist der Charakter als Geheimer Baurath verliehen.

— (Dienstjubiläum.) Der königl. Eisenbahn-Lademeister H. Müller begeht morgen, am 5. Februar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

— (Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter.) Der königliche Landrath macht im Kreisblatt bekannt: Diejenigen Gutsbesitzer, welche in diesem Jahre russisch-polnische Arbeiter beschäftigen wollen, ersuche ich, die dahingehenden Anträge baldigst durch Vermittelung der Herren Amtsvorsteher bei mir einzureichen. Da ich die Anträge dem Herrn Regierungspräsidenten zur Entscheidung vorzulegen habe, können nur diejenigen Gutsbesitzer auf rechtzeitigen Eingang der Genehmigung rechnen, welche die Anträge bald vorlegen. Vor Ertheilung der Genehmigung ist die Beschäftigung ausländischer Arbeiter nicht gestattet.

— (Die Berliner Postsachen) kamen heute verspätet zur Ausgabe, da sie nicht rechtzeitig hier eintrafen. In dem Berlin-Posener Frühzuge mußte nämlich der Postwagen in Gnesen ausgesetzt werden, weil die Achsen heiß gelaufen waren. Erst mit dem zweiten Zuge konnten die Postsachen weiter befördert werden.

— (Besitzwechsel.) Herr Spediteur Paul Meyer hat das Herrn Kaufmann Louis Lewin gehörige Grundstück Baderstraße Nr. 10, 12 und 14 für 85600 Mk. käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgt in den nächsten Tagen.

— (Preußische Klassenlotterie.) Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Erneuerung zur 2. Klasse 200. Lotterie bis Montag Abend 6 Uhr bei Verlust des Anrechts stattfinden muß.

— (Die elektrische Straßenbahn.) Nachdem am 31. Januar die hiesige elektrische Straßenbahn die landespolizeiliche Abnahme gefunden hat und am 1. Februar der Betrieb eröffnet ist, führt sich die neue Verkehrseinrichtung allmählich ein. Es zeigen sich noch manche kleine Mängel, wie sie neuen Einrichtungen &c. meist anhaften, doch werden dieselben wohl in Kürze auch beseitigt sein. Unter den vielen Neuheiten, die dieser Betrieb uns brachte, ist es vornehmlich die

---

vier Jahren unserer Ehe so still und blaß, so ganz anders geworden. Ich habe ihm wohl manches Mal Kummer bereitet, aber nur im ersten Jahre. Was ich Dir gelobt damals in Berlin, das habe ich gehalten. Ich habe mich eingeschränkt, ich habe die entsetzlichen Kleider getragen, die hier gemacht werden, auf alles habe ich verzichtet, was mir des Lebens Wonne war — aber so wie früher ist er doch nicht wieder geworden. Weißt Du noch, damals bei Mama, welch' schöne Blumen er sandte, wie stolz er war auf mein Haar, meinen Teint — ach, wie weit liegt das alles hinter mir! Und doch, wenn ich die Augen schließe, dann denke ich, es ist wieder Weihnachtsabend, doch nein — wir sangen gerade ein schönes, frommes Lied — da trat er ein, so stattlich, so schön! Er brachte auch duftende Sträuße und für die Brüder Bücher. „Und ich gehe ganz leer aus?" fragte ich übermüthig. Da sah er mich an . . . . ach! . . ."

Ihre Stimme war immer leiser geworden; sie seufzte schwer, dann lehnte sie sich mit geschlossenen Augen in die Kissen zurück.

„Sprich nicht so viel, Liebchen!" bat Meta besorgt.

„Ach laß mich doch, ich bin ja so glücklich, daß Du endlich gekommen bist — ich weiß sehr wohl, wie schwer es Dir geworden ist!"

Meta erschrak so, daß ihr das Herzblut stockte.

„Vielleicht wäre es besser gewesen, er hätte Dich gewählt, er hat Dich immer hochgehalten, und Du hättest besser für ihn gepaßt, als die kleine, kindische Susi!"

Ihre Stimme erstarb in einem geheimnißvollen Flüstern, und als Meta sich über sie beugte, war sie sanft eingeschlummert.

Leise ging sie hinaus.

Acht Tage nach Metas Ankunft wurde aus dem freundlichen Doktorhaus ein kleines, todtes Knäblein hinausgetragen.

Susi war sehr schwach, aber doch verhältnißmäßig wohl. Meta wich nicht von ihrem Lager, und auch Dr. Waldow ließ sich nur durch allerschwerste Krankheitsfälle von dem Bette seiner Frau fortreißen.

So verging Woche um Woche. Meta hatte eine Verlängerung ihres Urlaubs erbeten und erhalten. Die junge Frau lag auf ihrem Krankenstuhl am offenen Fenster, ließ sich von der Schwester vorlesen und machte mit ihrem Ernst schon wieder die schönsten Pläne für die Sommerreise.

Sie war hoffnungsvoll, heiter und gesprächig, wie in ihren besten Tagen, nur klagte sie über große Müdigkeit. Müde mußte sie allerdings sein, denn sobald sie sich mit Meta allein wußte, lag sie still und theilnahmlos, leise hüstelnd in ihren Kissen. Sobald ihr Gatte kam, richtete sie sich auf, sprach und scherzte mit ihm, ihre Augen glänzten, die Wangen rötheten sich, sie war jung und schön wie eine Braut, um dann, sobald er den Rücken wandte, todesmatt zusammenzusinken.

So lag sie Tag um Tag, bis das Ende kam.

Doktor Waldow saß bei ihr, und sie spielte mit den Blumen, die er ihr gebracht.

„Nimm mich in Deinen Arm, Ernst," rief sie plötzlich, mir wird so angst!"

Keuchend ruhte sie an seiner Brust — kalter Schweiß deckte ihre Stirn.

Dann richtete sie sich mit jäher Hast auf.

„Muß ich sterben?" rief sie ganz laut. Und ehe er es noch verneinen konnte, da war es ihr schon klar.

„Ja, ich sterbe, ich weiß es, Ernst — ich habe es schon lange gewußt . . . aber ich mochte es nicht glauben . . . . Mein Ernst, sage mir noch einmal, daß Du mich lieb gehabt . . . . nicht weinen . . . wo ist Meta . . . . Gott mache Dich glücklich!"

Sie sah ihn mit einem letzten erlöschenden Blick an, dann legte sie ihren Kopf an seine Brust wie zum Schlaf, und so entschlummerte sie. — — —

Als Meta, die mit lautem Schluchzen an der Leiche ihres Lieblings zusammengebrochen war, ihre Blicke erhob, um sich nach dem unglücklichen Gatten umzuschauen, erschrak sie bis in das Innerste ihres Herzens hinein vor dem bodenlosen Abgrund von Qual und zorniger Verzweiflung, der ihr aus den sonst so milden braunen Augen entgegenstarrte.

„Weinen Sie, Ernst, um Gotteswillen, weinen Sie!" flehte sie.

Er wies mit der Hand auf die schöne Todte, und obwohl er kein Wort sagte, verstand sie ihn. Sie kniete neben der Leiche nieder und sagte wie in Todesangst: „Bete Du, Susi, bete, daß der Herr ihm Thränen schenkt!"

* * *

Mit trostloser Oede gähnt das Leben uns an, wenn zwei geliebte Augen sich für immer geschlossen haben, und noch viel trostloser und öder erscheint es uns, wenn das letzte, was uns von unserem theuern Besitzthum geblieben ist, die sterbliche Hülle, hinausgetragen ist.

Auch Meta war innerlich wie betäubt von dem Schrecklichen, Ungeahnten. Zwar ging sie im Hause umhe und traf alle Anordnungen, die der Todesfall erforderte, und es war ihre größte Sorge, dem Schwager jede Berührung mit den so unendlich peinlichen Vorkehrungen zur Beerdigung zu ersparen. Aber für alles andere war sie stumpf. Ein Gefühl verwirrenden Jammers war über sie gekommen, als habe sie für das ganze Leben den Kompaß verloren, sie verstand nichts mehr. Ihre Heimat, ihr Beruf, Liebesglück und Entsagung — alles kam ihr vor wie Schattengebilde, wahr und wirklich blieb nur der Tod, der Schlußstein für alles Freuen, Hoffen und Streben der Menschen.

Erst als sie mit den Brüdern, die zur Bestattung herübergekommen waren, im Eisenbahnwagen saß, löste sich die Erstarrung, und ein Strom von Thränen schaffte ihr etwas Erleichterung. Ein Trost schien es ihr, daß die Zwillinge neben ihr saßen. Beide so blühend und frisch, so stattlich und vornehm, daß es eine Freude war, die beiden Jünglinge anzuschauen. Sie hatte ja jetzt niemand mehr als ihre Jungen. Die Mutter dahin, der Vater verschollen, und Susi, ihr Sonnenkind, die holdeste, lieblichste aller Menschenblumen inmitten von Sonnenschein und Blumenduft dahingesiecht, kaum zweiundzwanzigjährig.

Je näher Meta der Residenz kam, um so ruhiger wurde es in ihr. Dort war ihre Heimat, die sie sich selbst geschaffen, ihre Thätigkeit, und Willmars, die treuesten aller Freunde! Gottlob, sie waren beide auf dem Bahnhofe! Fräulein Christine umarmte sie in theilnahmsvoller Herzlichkeit gleich einer Mutter — sie war noch nicht ganz verlassen!

(Fortsetzung folgt.)

des Zahlkastensystems, die das besondere Interesse erweckt. Die Wagen haben zur Bedienung statt Kutscher und Schaffner nur noch einen Wagenführer, der die Kurbeln ꝛc. bedient und somit den Wagen sich bewegen macht. Der Schaffner ist also in Fortfall gekommen und muß sich das Publikum im allgemeinen selbst bedienen. Die Neuheit bedeutet also eigentlich eine Ersparniß zu Lasten des Publikums, dafür aber ist es möglich geworden, statt der bisherigen theueren Tarife den 10 Pfennig-Tarif für die ganze Strecke durchzuführen, und ist zu erwarten, daß sich derselbe bewähren wird. Jeder Fahrgast hat unaufgefordert 10 Pfennig in den Zahlkasten, der im vorderen Wagentheil angebracht ist, zu werfen. Das bedeutet ein großes Vertrauen dem Publikum gegenüber und muß erwartet werden, daß säumige Zahler von den Mitfahrenden an ihre Pflicht erinnert werden. Aber auch sonst wird erwartet, daß ein Fahrgast dem andern behilflich ist und jeder sich so benimmt, als wäre ein Schaffner zugegen, der auf Ordnung hielte. Um nun allerlei Unzuträglichkeiten, die das Zahlkastensystem mit sich bringt, möglichst zu vermeiden, hat sich die Betriebsleitung entschlossen, die hinteren Perroneingänge der Wagen zu schließen, der Fahrgast muß somit vorn aufsteigen. Es erschwert das dem Publikum scheinbar die freie Bewegung, aber diese Anordnung hat doch ganz wesentliche Vortheile: Der Fahrgast passirt beim Einsteigen den Zahlkasten und hat also nicht nöthig, den fahrenden Wagen zweimal zwecks Bezahlung, zu durchgehen und somit die Mitfahrenden zu belästigen. Steigt jemand auf einer Haltestelle ein, so geschieht das direkt unter den Augen des Führers, es wird also nicht vorkommen, daß der Wagen zu früh weiterfährt. Will ein Kind den Wagen verlassen, so macht es den Führer darauf aufmerksam, der Wagen hält an der nächsten dazu bestimmten Stelle und fährt erst weiter, nachdem das Aussteigen beendet; es werden somit Unfälle, die sonst dabei vorkommen könnten, vermieden. Das Abspringen vom fahrenden Wagen ist polizeilich verboten. Wenn also das Publikum sich danach richtet, wird der Verkehr glatt und ohne Unfall von statten gehen. Es ist somit im Interesse einer guten Beförderung, daß ein jeder möglichst wenig zur Verzögerung beiträgt, und dürften folgende Verhaltungsregeln empfehlenswerth sein: 1. Willst Du fahren, so stell Dich auf die rechte Seite der Fahrrichtung nach, am Wege auf. 2. Nimm schon vorher ein 10 Pfennigstück oder eine Fahrmarke in die Hand. 3. Wirf das Geld, sobald Du den Wagen betrittst, in den Zahlkasten. 4. Geh in den Wagen hinein oder auf den Hinterperron und bleib, wenn möglich, nicht auf dem Vorderperron stehen, um den Zugang für andere frei zu halten. 5. Stelle Dich auf keinen Fall vorn rechts auf, da dann der Zugang und der Zahlkasten durch Dich versperrt ist. 6. Stehe nicht im Innern des Wagens, sondern nimm Platz. 7. Ist der Wagen schon ziemlich gefüllt und es kommen noch weitere Fahrgäste, so rücke unaufgefordert an Deinen Nachbar heran, damit die Anderen möglichst auch noch Platz finden. 8. Willst Du aussteigen, so zieh an dem, an der Decke des Wagens angebrachten Riemen, der die Klingel in Bewegung setzt, aber zeitig genug vor der Haltestelle (etwa 100 Meter vorher). 9. Bist Du zu klein dazu, so bitte Deinen Nachbar, es für Dich zu thun, oder geh' zum Führer vor und sage es ihm, daß Du absteigen möchtest, aber auch dabei denke daran, es nicht zu spät zu thun. Eine weitere Aenderung, die das Zahlkastensystem mit sich brachte, ist die der Marken. Die Gutscheine sind in Fortfall gekommen (zwei derselben werden in der Zentrale Schulstraße gegen eine Marke ausgetauscht), statt ihrer giebt es nun folgende Fahrmarken: 1. Für Erwachsene 25 Stück für 2 Mark. 2. Für Schulkinder 15 Stück für 1 Mark. 3. Für Militär vom Feldwebel abwärts 15 Stück für 1 Mark. Alle diese Marken gelten indeß nur an Wochentagen. Ein Kind unter 6 Jahren, in Begleitung eines Erwachsenen, hat freie Fahrt wenn kein besonderer Platz für dasselbe beansprucht wird. Die Neuheit des elektrischen Betriebes auf der Straßenbahn hat für unsere Schuljugend viel Verlockendes und wäre es zu wünschen, daß von Seiten der Eltern und Lehrer darauf hingewirkt würde, daß die Kinder nicht auf die fahrenden Wagen springen, oder sich daran festhalten, da sonst erst durch schwere Unglücksfälle denselben die Augen geöffnet werden möchten. Erwachsene, die auf dem Hinterperron stehen, sollten auf keinen Fall dulden, daß Kinder sich am fahrenden Wagen halten. Zu Zeiten stärkeren Verkehrs werden mit den Motorwagen Anhängewagen mitgeführt werden. Vorerst sind das die Wagen der alten Pferdebahn, die unverändert dafür verwendet werden. Auch an Markttagen, zu Zeiten des Marktes werden diese Wagen mitgeführt und sollen Fahrgäste mit Marktkörben oder sonstigen Lasten diesen benutzen. Es ist zu wünschen, daß das Publikum selbstständig diese Einrichtung unterstützt. So hoffen wir denn, daß sich in kurzer Zeit der elektrische Betrieb mit all' seinen Neuheiten bei uns eingebürgert haben wird, und daß wir alle mit dem Tausch, den wir betr. der Pferdeeisenbahn gemacht haben, wohl zufrieden sind.

— (Handwerker-Verein.) (Fortsetzung aus der Beilage.) Es folgte die Beantwortung von Fragen aus dem Fragekasten. Durch Herrn Rektor Spill wurden zwei aus einer früheren Versammlung stammende Fragen erledigt. Beide betreffen die Fortbildungsschule. Die erste Frage, weshalb der Sonntagsunterricht bestehe, wodurch den Lehrherren die Möglichkeit genommen werde, in den wenigen, gesetzlich Sonntags zulässigen Stunden den Lehrling zu verwenden, beantwortet Herr Spill dahin, daß er den Sonntagsunterricht, der nur Zeichnen umfasse, gern fallen lassen würde, wenn ihm geeignete Räume zur Verfügung ständen, die sich für den Zeichenunterricht werktäglich abends eignen würden. Der Mangel an solchen erfordere deshalb einige Stunden des Sonntags zum Zeichenunterricht. Die zweite Frage, weshalb von nun ab die Lehrlinge selbst Unterrichtsmaterial anschaffen sollen oder einen bestimmten Betrag zu entrichten haben, beantwortet Herr Spill dahin, daß ihm der Zuschuß zur Beschaffung der Lehrmittel verkürzt sei, folglich nicht genüge, um, wie bisher, den Schülern freies Material zu liefern. Weiter theilte Redner noch mit, daß Ostern wiederum eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in der Aula der Knabenschule stattfindet, zu welcher er Interessenten freundlichst einlade. — Einige neue Fragen fanden sofortige Erledigung. Eine solche, welche das Stiftungsfest betraf. gab dem Vorsitzenden Veranlassung, mitzutheilen, daß dasselbe am kommenden Donnerstag als ein Herrenabend im Schützenhause begangen werde, was noch den Mitgliedern näher bekannt gegeben wird.

— (Künstler-Konzert.) Zu unserer kürzlich gebrachten Notiz über das letzte für diese Saison von Herrn Buchhändler Schwartz übernommene Konzert wird uns heute mitgetheilt, daß dasselbe Mittwoch den 1. März im Saale des Artushofes stattfinden soll, und zwar mit der gefeierten Konzert-Sängerin Frau Adelina Herms-Sandow aus Berlin und ihrem Gatten, dem königl. preußischen Kammermusiker und Cello-Virtuosen an der königlichen Hofkapelle zu Berlin, Herrn Eugen Sandow. Dieses Konzert wird sich zu einem äußerst gediegenen, hervorragend künstlerischen Genuß bietenden gestalten und wird in dieser Beziehung den beiden vorangegangenen Konzerten ebenbürtig sein. Frau Adelina Herms-Sandow ist wohl auch einem Theile der hiesigen Musikfreunde durch die sehr günstigen Kritiken der Berliner Zeitungen über ihre Konzerte bereits bekannt. Sie gehört zu den allerbesten Konzertsängerinnen und ist bei dem Berliner kunstsinnigen Publikum außerordentlich beliebt. Glänzend wurden ihre Gesangsleistungen von den maßgebendsten Musikreferenten von Dresden, Leipzig, München, Wien, Wiesbaden ꝛc. ꝛc. besprochen. Ihr Gatte, Herr Eugen Sandow, ist Cello-Virtuose ersten Ranges und als solcher in der Musikwelt hoch angesehen. Unsere Musikfreunde seien schon jetzt auf den kommenden Kunstgenuß aufmerksam gemacht. Vorausbestellungen auf Billets sind bereits in der Buchhandlung von E. F. Schwartz erfolgt.

— (Zirkus Wittwe Bauer.) Auch die gestern von der Direktion veranstaltete Sport-Vorstellung legte wieder das beste Zeugniß von der Leistungsfähigkeit des Zirkus ab. Fräulein Minna Bauer produzirte sich als Drahtseilkünstlerin und bewegte sich auf dem Draht mit größter Sicherheit. Geradezu großartig sind die Leistungen des als Blitzteufel auftretenden Schlangenmenschen Sign. Bellony. Aber auch Herr Herm bot an einer Vertikal-Bambussäule recht interessante Sachen. Zum ersten Male trat gestern der Schulreiter Herr Radowski mit seinem englischen Vollbluthengst „Nobel“ auf, den er in allen Gangarten der hohen Schule ritt. Da das Pferd erst gestern mit der Bahn angekommen und noch nicht genügend in der Manege eingeritten war, klappte es bei der Vorführung noch nicht ganz. Bei den nächsten Vorstellungen wird aber dieser kleine Mangel nicht mehr bemerkbar sein. Herr Bauer jr. trat außer als Pferdedresseur auch als Jockeyreiter auf und machte u. a. den Sprung aus der Manege auf das ungesattete Pferd. Sämmtliche Nummern des Programms wurden mit großem Beifall des Publikums aufgenommen. Den Vorstellungen wäre ein anhaltend guter Besuch zu wünschen; gestern zeigte der Saal leider größere Lücken. — Morgen, Sonntag, finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr ist große Clown- und Komiker-Vorstellung und abends 8 Uhr Debüt des Frl. von Karkowska mit ihren Jagd-Szenen, die mit einer Hunde-Meute und Füchsen dargestellt werden.

— (Theater.) Vom 23. d. Mts. ab wird im Schützenhause eine aus vorzüglichen Kräften bestehende Dresdener Theatergesellschaft an deren Spitze Frl. Henriette Masson und Herr Caesar Beck vom Berliner Theater stehen, gastiren. Dasselbe ist auf einer 3 monatigen Rundreise begriffen, auf welcher es auch in Danzig und Königsberg auftreten wird. Das Gastspiel verspricht hohe Kunstgenüsse zu bieten.

— (Der Bazar) zum besten der hiesigen grauen Schwestern, welcher am Donnerstag im Viktoriasaale stattfand, war zahlreich besucht und hat einen Reinertrag von 800 Mk. geliefert.

— (Der katholische Gesellenverein) hält am Sonntag im Wiener Café ein Wintervergnügen ab, das in Konzert, Theater und Tanz besteht.

— (Am morgigen Sonntag) findet im Schützenhause wieder eine Spezialitäten-Vorstellung statt.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat den Besitzer Wilhelm Pommerening in Thorn. Papau als Schöffen-Stellvertreter bestätigt.

— (Der an der bekannten russischen Zehnmillionen-Erbschaft) in erster Linie betheiligte, bisher gesuchte Fleischergeselle Dudek scheint jetzt gefunden zu sein. Wie die „Allgemeine Fleischerzeitung“ berichtet, ist es der bei dem Fleischermeister Majewski in Thorn arbeitende Geselle Emil Dudek. An dieser Erbschaft sind nur drei Personen betheiligt.

— (In der Naturalverpflegungsstation) haben im Monat Januar 20 Personen Nachtquartier und Frühstück und für Rechnung der Station 35 Personen Mittag- bezw. Abendessen erhalten.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 9 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Schlüssel in der Culmerstraße. Zurückgelassen in einem Geschäft drei Zigarrentaschen nebst Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat.

+ Aus dem Kreise Thorn, 3. Februar. (Gemeindewahlen in Hermannsdorf.) In Hermannsdorf (bisher Alt- und Neu-Skompe) sind als Schöffen der Gastwirth Johann Ratschinski und der Besitzer Rudolf Haberer, als Gemeindevertreter die Besitzer August Heilemann, Reinhold Motzner, Johann Friedrich, Jacob Kappis, Johann Grimm, Reinhold Winter, Gastwirth Eduard Eppding, Schmiedemeister Robert Reiff und Besitzer Johann Schenkel gewählt worden.

)(Aus dem Kreise Thorn, 4. Februar. (Hundesperre.) Vor kurzem ist in Kl. Opock, Kreis Inowrazlaw, ein tollwuthkranker Hund getödtet worden, welcher auch in Neu-Grabia im hiesigen Kreise gewesen und dort mehrere Hunde gebissen hat. Es ist deshalb die Hundesperre auf drei Monate über die Ortschaften Neu-Grabia, Holl. Grabia, Maciejewo und Brzeczka verhängt.

— (Erledigte Schulstellen.) Stelle zu Remmen, Kreis Schlochau, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Bennewitz zu Flatow.) Stelle zu Wintersdorf, Kreis Schwetz, evangel. (Kreisschulinspektor Kießner zu Schwetz.) Stelle an der katholischen Mädchenschule zu Culmsee. (Kreisschulinspektor Dr. Thunert zu Culmsee.

Mannigfaltiges.

(Unglücksfälle auf dem Eise.) Kaum haben sich die Flüsse und Seen mit einer schwachen Eisdecke bedeckt, so werden auch schon aus der Umgegend Berlins verschiedene Unglücksfälle gemeldet, bei denen mehrere Personen ertranken. So brachen am Mittwoch auf dem Glindowersee bei Werder a. H. vier Knaben ein, von denen nur zwei gerettet werden konnten, während die Schüler Stampa und Gommel in den Fluten versanken. Auch auf dem großen Seddinersee bei Beelitz ertranken am Dienstag 3 Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren, deren Leichen am nächsten Tage herausgefischt wurden.

(Rencontre.) Zahnarzt B. versetzte im „Hotel Erbprinz“ in Helmstedt dem Regierungsassessor Dr. B. eine Ohrfeige, weil dieser ihn als nicht satisfaktionsfähig erklärt hatte.

(Ein gräßlicher Raubmord) ist am Dienstag in der Thalkirchner Straße in München verübt worden. Die Pfandleiherin Dietl wurde mit durchschnittener Kehle in ihrem Laden aufgefunden. Eine größere Geldsumme, Brillanten und Uhren fehlten. Vom Thäter ist bis jetzt keine Spur entdeckt. Die Ermordete hinterläßt 6 Kinder.

(Ueber einen schrecklichen Selbstmord) wird aus Neuß berichtet. In einem Hause der dortigen Büttgerlandstraße entstand zwischen einem Ehepaar heftiger Streit; die Frau nahm sich den Zwist so sehr zu Herzen, daß sie sich mit Petroleum begoß und dieses anzündete. Hilfe kam leider zu spät. Die Frau brachte man schwerverwundet in das städtische Hospital, wo sie durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde.

Neueste Nachrichten.

Bromberg, 4. Februar. Regierungspräsident von Tiedemann hat, wie er dem Ausstellungsausschusse der gastgewerblichen und Kochkunstausstellung zu Bromberg mittheilt, nunmehr sein Abschiedsgesuch eingereicht. Herr von Tiedemann hat infolge dessen das ihm angebotene Ehrenpräsidium abgelehnt mit der Begründung, daß er am 4. Juni, dem Tage der Ausstellung, nicht mehr in Bromberg anwesend sein werde. Herr von Tiedemann scheidet am 1. April aus dem Staatsdienst aus.

Posen, 4. Februar. Erschossen hat sich, wie es heißt aus Liebeskummer, gestern Vormittag in der Kaserne mit seinem Dienstgewehr ein Unteroffizier eines hiesigen Infanterie-Regiments.

Berlin, 4. Februar. In einer Rede auf dem gestrigen Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages sagte der Kaiser, wie die „Kreuzztg.“ berichtet, anknüpfend an die Worte des Oberpräsidenten Dr. v. Achenbach über die Thaten im Hohenzollernhause: „Die Hohenzollern fühlten sich von jeher Gott persönlich für ihr Wirken verantwortlich, auch habe die Verantwortlichkeit gegenüber dem Volke allen Hohenzollern innegewohnt. Der Kaiser gedachte weiter der Orientreise. Er habe auf dem Oelberg stehend, sich aufs Neue den Fahneneid geschworen: Nichts unversucht zu lassen zum Heil des Volkes. Weiterhin erinnerte der Kaiser an das Wort, welches Moltke zu Bismarck nach dem Kriege gegen Frankreich gesprochen habe: „Nun gelte es den Baum wachsen zu sehen.“ Der Kaiser sagt, er wolle dem Baum des deutschen Reiches ein guter Gärtner sein, die schädlichen Zweige beschneiden und die Wurzelnager beseitigen. Schließlich gedachte der Kaiser der allgemeinen Friedensbestrebungen. Deutschland müsse geeint dastehen wie ein Rocher de bronce gegen jede Friedensstörung, und der äußere wie der innere Frieden müsse gewahrt bleiben. Dazu sollten vor allem auch die Märker helfen. Der Kaiser schloß mit einem dreimaligen Hurrah auf die Mark Brandenburg und die Märker.

Berlin, 4. Februar. Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung den Antrag des Abg. Agster auf Strafverfolgung des Abg. Schmidt-Aschersleben wegen Majestäts-Beleidigung an.

Berlin, 3. Februar. Im Reichstage brachten Müller-Sagan (freis.) und Gen. eine Resolution ein, der Reichstag wolle erklären, daß Disziplinarmaßregeln gegen Postunterbeamte wegen Abonnirens auf die Wochenschrift „Deutscher Postbote“ oder wegen Inserirung von Familien- und Vereinsnachrichten in dieser Wochenschrift ungerechtfertigt und unzulässig seien; zweitens wolle der Reichstag den Herrn Reichskanzler ersuchen, jede Beschränkung der Postbeamten bezüglich der außerdienstlichen Lektüre zu untersagen. — Die Einführung eines neuen Infanteriegewehrs steht nach der „Germ.“ in der That bevor. Sämmtliche königlichen Gewehrfabriken sind mit der Herstellung des neuen Modells so weit vorgeschritten, daß schon in nächster Zeit mit der Massenfabrikation begonnen werden kann. — Regierungspräsident Dr. v. Arnim zu Stralsund hat, wie mehrfach gemeldet wird, zum 1. April d. J. seinen Abschied erbeten.

Berlin, 4. Februar. In der gestrigen Versammlung des Vereins ostpreußischer Holzhändler und Holzindustrieller wurde eine Erklärung abgefaßt, welche sich gegen die Unterstellung der Wasserbauverwaltung unter das Landwirthschaftsministerium ausspricht.

Düsseldorf, 3. Februar. Der Provinziallandtag stimmte dem Antrage des Provinzialausschusses zu, zur Erhaltung des Siebengebirges aus den Mitteln der Provinz 200 000 Mark aufzuwenden.

Algier, 3. Februar. Die deutschen Schulschiffe „Charlotte“ und „Stosch“ liefen, von Oran kommend, heute Nachmittag in den hiesigen Hafen ein und wechselten den üblichen Salut.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. Feb.	3. Feb.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—35	216—40
Warschau 8 Tage	—	215—90
Oesterreichische Banknoten .	169—60	169—55
Preußische Konsols 3 % . .	92—90	93—10
Preußische Konsols 3½ % .	101—40	101—40
Preußische Konsols 3½ % .	101—40	101—40
Deutsche Reichsanleihe 3% .	92—90	93—10
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101—60	101—60
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	90—70	90—70
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99—25	99—20
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99—40	99—40
„ „ 4% . .	—	—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	101—10	100—60
Türk. 1% Anleihe C . . .	28—25	28—30
Italienische Rente 4% . . .	94—25	94—40
Rumän. Rente v. 1894 4% .	91—80	91—80
Diskon. Kommandit-Antheile	202—70	203—
Harpener Bergw.-Aktien . .	182—90	182—90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	127—30	127—50
Weizen: Loko in Newyork Oktb.	82	82½
Spiritus: 50er loko	—	—
70er loko	39—80	39—60

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt.
Privat-Diskont 5⅛ pCt. Londoner Diskont 3 pCt.

Berlin, 4. Februar. (Spiritusbericht.) 70er Umsatz 94000 Liter 39,80 Mk.

Königsberg, 4. Februar. (Spiritusbericht.) Zufuhr 30000 Liter. Tendenz matter. Loko 38,50 Mk. Gd., 38,70 Mk. bez., Februar 38,50 Mk. Gd., Februar/März 38,50 Mk. Gd., Frühjahr 40,00 Mk. Geld.

Berlin, 4. Februar. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 5100 Rinder, 1340 Kälber, 9780 Schafe, 7541 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 59 bis 63; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 54 bis 58; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 52 bis 53; 4. gering genährte jeden Alters 47 bis 52. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 56 bis 60; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52 bis 54; 3. gering genährte 47 bis 50. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 52 bis 54; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51 bis 52; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 47 bis 49; 5. gering genährte Kühe und Färsen 44 bis 47. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70 bis 73; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 64 bis 68; 3. geringe Saugkälber 57 bis 62; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 48. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 58 bis 60; 2. ältere Masthammel 52 bis 58; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46 bis 50; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 52—53 Mk.; 2. Käser — Mark; 3. fleischige 50—51; 4. gering entwickelte 47 bis 49; 5. Sauen 46 bis 49 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab und hinterläßt Ueberstand. — Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. — Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, es wird nicht ganz ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum ganz geräumt.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/Februar cr. resp für die Monate Januar/März cr. wird in der

Höheren- u. Bürger-Töchterschule am Dienstag den 7. Februar cr. von morgens 8½ Uhr ab, in der Knaben - Mittelschule am Mittwoch den 8. Februar cr. von morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Thorn den 4. Februar 1899.

Der Magistrat.

Zufolge Verfügung vom 31. Januar 1899 ist am selbigen Tage in das diesseitige (Handels-) Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 257 eingetragen, daß der Kaufmann **Franz Meyer** zu Thorn, Seglerstraße 23, — siehe Nr. 990 des Firmen-Registers — für seine Ehe mit **Margarethe Meyer** durch Vertrag vom 13. Januar 1899 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Thorn den 31. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Ernst gemeintes

Heirathsgesuch.

Hübsche, junge Wittwe, Vermögen 70000 Mk., flottes Temp., sucht Bekanntschaft gebild. Herren behufs Verheirathung. Gesuche mit voll. Namen, Photographie erwünscht, — anonyme werden nicht berücksichtigt — einzusenden unter **Q. Nr. 1** an das Postamt 1, Thorn.

Die Einlösung der Lose 2. Klasse Pr. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis Montag Abend 6 Uhr geschehen.

Dauben,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Bockbierkappen
Dutzend 40 Pf.

Justus Wallis.

Für Gastwirthe.

Verlangen Sie
Prachtkatalog u. Vorzugspreise
meiner **erstklassigen**

Fahrräder

Theodor Gränitz,
Düsseldorf.
General-Vertreter
der Rhein. Masch.- u. Fahrradwerke,
Schiffers & Stinshoff, G. m b. H.

Forst Papau bei Thorn,
2 Klm. von den Bahnhöfen Papau und Lissomitz, verkauft jeden Posten

Brennholz und Stangen

zu zeitgemäß billigen Preisen.

Der Verkauf findet nur am Montag und Donnerstag jeder Woche in der Försterei statt. Das gekaufte Holz kann zu jeder Zeit abgefahren werden.

Gute Eßkartoffeln
sind stets zu haben.
Rausch.

Gute gesunde
Leinkuchen,
Rübkuchen, Melassekuchen, Dotterkuchen, Hafer, Gerste, Erbsen, Wicke, Kochbohnen
offerirt
H. Safian.

Schottische
Füllheringe
gefüllt mit Rogen und Milch
in feinster Qualität
empfiehlt
A. Rutkiewicz,
Schuhmacherstraße 27.

Parterre-Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör Bromberger str.- u. Parkstr.-Ecke vom 1. April 1899 zu vermiethen.

Daselbst Parkstr. 6 eine kleine Wohnung zu vermiethen.

L. Labes, Schloßstr. 14.

Das photographische Atelier

Neust. Markt und Gerechtestr.-Ecke

empfiehlt sich zur Anfertigung jeder Art Aufnahmen in feinster und künstlerischer Ausführung.

C. Bonath, Photograph.

! Außergewöhnliches Angebot!
Ein großer Posten

Schwarze Seidenstoffe

in glatten u. gemusterten neuesten Dessins,
— **Garantiequalitäten,** —
bedeutend unterm Preis.
Die Preislagen beginnen von 1,50 bis 5 Mk p Meter.
Auf jedem Stück steht der feste Verkaufspreis vorgedruckt.

Hermann Friedländer.

Konkurs-Ausverkauf

des
Alexander Smolinski'schen Konkurs-Waarenlagers,
Seglerstrasse 29
wird vom 21. Januar ab von 9—1 Uhr vormittags u. 3—8 Uhr abends ausverkauft.

Max Cohn, Thorn.

Ich beginne von heute ab
wegen Abbruch des Hauses
einen vollständigen

Ausverkauf

meines gesammten Waarenlagers, bestehend in

Galanterie, Glas, Porzellan, Haushaltungsartikeln und Spielwaaren.

Die Preise habe ich für sämmtliche Waaren ganz bedeutend herabgesetzt und findet der Verkauf zu streng festen Preisen und nur gegen Baarzahlung statt.

Max Cohn, Breitestr. 26.

Bitte die Schaufenster-Auslagen zu beachten.

Verkauf eines Konkursmassenwaarenlagers.

Das zur **Max Marcus'schen** Konkursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus:

Kolonialwaaren aller Art, Zigarren, Weinen und Liqueuren

soll mit der gesammten Laden- und Geschäftseinrichtung im ganzen verkauft werden.

Gerichtliche Taxe M. 2267,05. Besichtigung täglich von 10 bis 4 Uhr nach vorheriger Anmeldung bei dem Verwalter.

Schriftliche Offerten in Prozenten über die Taxe sind nebst einer Bietungskaution von 300 Mk. bis zum 10. Februar bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Zuschlag bleibt vorbehalten.

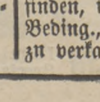
Paul Engler, Konkursverwalter.



Das solideste Fahrrad ist
„Wanderer".
Verkaufsstelle: Walter Brust, Thorn.

Heinr. Gerdom,
Katharinenstrasse 8,
Photograph
des deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für deutsche Beamte.
Mehrfach prämiirt.

Minna Becker,
akademisch geprüfte Modistin,
Atelier
Thorn, Wilhelmsstadt, Friedrichstraße 8.



Mein Haus,
Coppernikusstraße 39, in dem sich eine Restauration in gutem Gange, Einfahrt, Pferdestall, elegante Wohnungen befinden, ist von sofort unt. sehr günst. Beding., Anzahl. mindestens 6000 Mk., zu verkaufen. **Josef Kwiatkowski.**

28500 Mk.

4½ Prozent sichere Hypothek zu zediren. Anerbieten unter **N. 200** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

20000 Mark

auf pupillarisch sichere Hypothek gesucht. Anerbieten u. **V.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

2 städtische Grundstücke,

gut verzinslich, bei geringer Anzahlung fortzugshalber billig zu verkaufen. Näheres durch **Smocinski,** Culmer Chaussee 50.

Eine gut erhaltene
Drehrolle
zu verkaufen. Näheres im Komptoir Brombergerstraße 33.

Eine Wohnung von 3 Zimmern mit Zubehör und Veranda ist versetzungshalber von gleich oder April zu vermiethen. **L. Gasprowitz,** Kl.-Mocker, Schützstr. 3.

Circus Bauer.

Etablissement „Volksgarten".
Sonnabend, 4. Februar, großer Vorbereitungen wegen geschlossen.
Sonntag den 5. Februar:
Zwei große
brillante Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Clown- u. Komikervorstellung
mit eigens dazu gewähltem Programm.
Neu! Abends 8 Uhr: **Neu!**
Großer hippologischer Kongreß,
erstes Debüt des Frl. v. Krakowska mit ihrer einzig dastehenden Jagdscene mit Hunden und Füchsen, sowie mehrere neue Debüts.

Montag den 6., abends 8 Uhr:
Elite Sportvorstellung
mit einem exquisiten Riesenprogramm, bestehend aus 20 Nummern.
Vorführen d. Shettlandsponny „Elvira" und „Mutzi", 85 Ztm. hoch, dressirt als Thurmspringer,
Non plus ultra der Dressur,
vorgeführt vom Herrn Direktor **Bauer,** sowie die besten Original-Dressuren.

Zur Bequemlichkeit des Publikums Vorverkauf zu Kassa-Preisen bei Herrn Duszynski, Tabak-Geschäft.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 40 Pf., Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Die Direktion
des Circus **Wwe. B. Bauer.**

Katholischer Gesellen-Verein in Thorn
veranstaltet
am Sonntag, 5. Februar 1899
im
Wiener Café-Saale Mocker
sein

Wintervergnügen.

PROGRAMM:
Von 5 Uhr ab
CONCERT,
von 7 Uhr ab
Theater,
auf allgemeines Verlangen:
Nad Wisłą i Żyd w Beczce.
In polnischer Sprache.
In deutscher Sprache:
Köck und Guste.
Zum Schluß:
Tanz.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Stadt-Theater Bromberg.
Repertoir
vom 5.—11. Februar 1899.

Sonntag, 5. Febr., nachm. 3¼ Uhr, (zu kleinen Preisen): **Im weißen Rößl;** abends 7 Uhr: **Auf Strafurlaub.**

Montag, 6 Febr.: **Benefiz Herm. Nesselträger. Der Talisman,** Schauspiel von Ludwig Fulda.

Dienstag, 7. Febr.: **Fräulein Wittwe. Hannele's Himmelfahrt.**

Mittwoch, 8. Februar, zu Ehren des 80. Geburtstages Wilhelm Jordan's: **Durch's Ohr,** Lustspiel von Wilhelm Jordan; vorher **(zum ersten Male): Herbst,** Schauspiel in 1 Akt von Schmidt-Häßler.

Donnerstag, 9. Febr.: **Der Talisman.**

Freitag, 10. Febr.: Gastspiel des Kgl. Hofschauspielers August Junkermann, **Onkel Braesig,** Volksstück nach Fritz Reuter von A. Junkermann.

Sonnabend, 11. Febr. **(zu kleinen Preisen): Die versunkene Glocke.**

Gasthaus Rudak.
Morgen, Sonntag:
Tanzkränzchen.
Es ladet freundlichst ein
F. Tews.

„Eichenkranz", Jakobsvorstadt
(hinter dem Schlachthause).
Heute, Sonntag:
Großes
Tanzkränzchen,
wozu ergebenst einladet
Otto Stolp.

Jamaika-Rum
pro Liter 1,20, 1,40, 1,60 Mk.,
Cognac
pro Liter 1,75 und 2,00 Mk.,
diverse Liqueure
billigst,
Essigsprit
pro Liter 14 Pf.
empfiehlt **Eduard Hoffmann,**
Neustädt. Markt.

---

1 Schirrmeister
und ein **tüchtiger Schmiedegeselle** (Feuerarbeiter) finden dauernde Beschäftigung bei **F. Voss,** Schmiedemstr., Podgorz.

Artushof.

Sonntag den 5. Februar 1899:

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabshoboisten **Stork.**

Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis à Person 50 Pf. Billets à 40 Pf. sind vorher, und zwar bis 7 Uhr abends im Restaurant Artushof zu haben, ebenso werden daselbst Bestellungen auf Logen à 5 Mk. entgegengenommen.

Das Programm enthält u. a. Ouverturen: „Rienzi" v. Wagner. „Tell" v. Rossini. Die Krondiamanten v. Auber. Großes Finale a. „Oberon" v. C. M. v. Weber. „Lieder-Perlen", Fantasie über Curschmann'sche Lieder von Schreiner. Czardas a. d. Op. „Der Geist der Wojewoden" v. Großmann. „An der schönen Narenta", Walzer von Komzack. „Berliner Plaudereien", großes Potpourri von Thiele.

Der Saal ist festlich geschmückt.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 5. Februar 1899:

Grosses Streich-Concert

von der
Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabshoboisten **Stork.**

Anfang 4 Uhr. **Eintritt 25 Pf.**

Zur Aufführung gelangen u. a. Ouverturen: „Die Zigeunerin" von Balfé. „Die Heimkehr aus der Fremde" von Mendelssohn. „Rakoczi" von Kéler-Béla. Fantasie über C. M. v. Webers „Oberon" von Schreiner. Arie a. d. Oper „Rigoletto" von Verdi. Mimosa-Walzer a. d. Oper „The Geisha" von Jones. „Wiener Volksmusik", großes Potpourri von Komzack.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag den 5. Februar 1899:

Nur einmaliges Auftreten

hervorragender Spezialitäten.

Frl. Meta Barkany, Lieder- und Walzersängerin. | **Mr. Brandes,** Thierstimmen-Imitator.

Louis la Chapelle, Ventriloquist mit singenden und sprechenden Puppen.

Herr Otto Richter, Gesangshumorist. | **Geschw. Buntig,** Gesangsduettisten.

Frl. Hedwig Rudolfi, Kostüm-Soubrette.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: Reservirter Platz 1 Mk., Saalplatz 50 Pf.

Die Direktion.

Schützenhaus Thorn.

Vom 23. Februar ab:

Sechsmaliges Dresdner Gesammt-Gastspiel und Gastspiel von

Henriette Masson, Königliche Hofschauspielerin und Herrn Caesar Beck, vom Berliner Theater.

Zur Aufführung kommen:

Neu: „Verbotene Früchte", nach Carventes, Repertoirstück des Berliner und Dresdenr Theaters.

„Renaissnace", Lustspiel in 3 Akten von Koppel-Ellfeld.

Cyprienne. Graf Waldemar. Das zweite Gesicht, Minna von Barnhelm.

Es werden für diese 6 Vorstellungen von heute ab 6 Bons Sperrsitz für 10 Mk., 6 Bons 1. Platz für 7,50 Mk. in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** abgegeben. — Diese Bons können an den 6 Gastspiel-Abenden in ganz beliebiger Anzahl getauscht werden.

Die **Kassenpreise** für Einzelbillets müssen in Anbetracht der Bedeutung des Gastspiels erhöht werden.

---

1 Schlafkommode, 1 Hängelampe, 1 Kinderbadewanne, 1 Gartentisch u. a. m., billig zu verkaufen Baderstraße 19, 3 Tr.

Gut erh. **Fahrrad** billig zu verk. Näheres i. d. Geschäftsst d. Ztg.

Schuhmachergesellen
verlangt **F. Harke,** Gerechtestr. 27.

Klempnerlehrlinge
finden Stellung bei
Adolph Granowski.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei
A. Wohlfeil, Bäckermeister.

Gesucht
sofort für unser Nähmaschinengeschäft
ein junges Mädchen
aus guter Familie, welches perfekt polnisch spricht, als Lehrling. Später feste Anstellung.
Singer & Co., A.-G.,
vorm. G. Neidlinger.

Aufwärterin
wird gesucht Albrechtstr. 4, III, l.

Brombergerstr. 94
ist die I. Etage, 6 Zimmer, vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Preis 900 Mark.

Laden u. Wohn., auch zum Bureau geeign., sof. zu verm. Culmerstr. 15.

---

2. Etage
Breitestraße 6 ist eine **herrschaftl. Wohnung,** best. aus 6 Zim., Küche u. Zubehör, zu vermiethen. Näheres **Gustav Heyer,** Culmerstraße.

Neust. Markt Nr. 1 Wohn. von 3 Zim. u. Zubeh. zu verm. Zu erfr. 2 Tr. hoch

---

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche, Entree Gerberstr. 29, 3 Tr., vom 1. April 1899 zu vermiethen.
L. Labes, Schloßstr. 14

Wohn. von 2 Zim. u. Zubeh. zu verm. Heiligegeiststr. 7/9. **A. Wittmann.**

Kl Wohn. z. v. Näh. Tuchmacherstr 2.

Kl. Wohn. z. v. Näh. Tuchmacherstr 10.

---

1 gut. Pferdest v. sof. z. v. Gerstenstr. 13.

Christl. Verein Junger Männer.
Im Vereinslokal, Gerberstr. 13/15:
Vortrag
des Herrn Divisionspfarrers **Strauss.**
Anfang ½8 Uhr.
Jedermann herzlich willkommen.

Verein deutscher Katholiken.

Die Versammlung zur Beschlußfassung über die von uns vorberathenen Satzungen 2c. findet am

Dienstag den 7. d. Mts. im gr. Saale des Schützenhauses um 8½ Uhr

statt, wozu die deutschen Katholiken Thorns und Umgegend ganz ergebenst eingeladen werden.

Der vorbereitende Ausschuß.

Frisire Damen
in und außer dem Hause
Frau Emilie Schnoegass,
Friseuse,
Breitestr. 27 (Rathsapotheke).
Eingang von der Baderstraße.
Haararbeiten
werden sauber und billig ausgeführt.

Eine lange goleden **Halskette** verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Mellienstraße 113 bei **Drewitz.**

Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar.	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	—	—	—	—
März . . .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April . .	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage u. illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 31 der „Thorner Presse“

Sonntag den 5. Februar 1899.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung am 3. Februar 1899. 11 Uhr.

Die Abgeordneten erledigten den Etat der Gestütsverwaltung ohne erhebliche Debatte und gingen dann zur Berathung des Entwurfes über Regelung der Synagogenverhältnisse in Frankfurt a. M. über. Der Entwurf wird mit dem Zusatzantrag Cahensley angenommen. Es folgt der Entwurf über die Reliktenversorgung der Volksschullehrer.

Abg. Knobloch (natl.) beantragt Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Die Abgg. Gröben (kons.), Kopsch (Frs. Volksp.), Dittrich (Zentr.) und Knörcke (Frs. Volksp.) bezeichnen den Entwurf als eine Erfüllung des lange gehegten Wunsches des Parlamentes und verlangen im Interesse der Entlastung der Städte eine staatliche Unterstützung für diese.

Abg. Tzschoppe (freikons.) schließt sich dem Vorredner an.

Kultusminister Dr. v. Bosse bemerkt, die Volksschule sei zunächst Gemeindesache; der Staat trete erst in zweiter Linie ein. Allerdings seien bei Feststellung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden Mißgriffe vorgekommen. Es sei aber schon hier entschieden eine Besserung eingetreten. Große Städte seien aus dem Entwurf fortgelassen, da ihnen einmal nichts an einer gemeinsamen Reorganisation mit dem Lande liege, und da zweitens die Lehrer in den Städten, wie die Statistik zeige, viel weniger und später heiratheten als auf dem Lande. Die Zahl der Relikten sei deshalb in der Stadt geringer. Uebrigens werde die Mehrbelastung der Gemeinden infolge der Neuordnung des Lehrerreliktenwesens kaum fühlbar sein. Schließlich betonte der Minister, daß der vorliegende Entwurf einen wesentlichen Fortschritt darstelle, und überdies sei es ein großer Gewinn, daß mit Erledigung der Reliktenfrage endlich der Kreis sämmtlicher auf die materielle Stellung der Lehrer bezüglichen Fragen abgeschlossen sei.

An der weiteren Debatte betheiligten sich die Abgg. Ernst (Freis. Vgg.), Geiseler (Zentr.), Ehlers (Freis. Vgg.), Hoheisel (Zentr.) und Friedberg (natl.). Da acht Abgeordnete, die sich zum Wort gemeldet hatten, nicht zugegen waren, wird der Schlußantrag angenommen.

Der Antrag Knobloch wird angenommen.

Nächste Sitzung Montag Vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Entwurf über die Aerztekammern.

Schluß 3 Uhr.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung am 3. Februar. 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Postetat.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Podbielski, der, auf den Arm eines Dieners und einen Stock gestützt, den Saal hinkend betreten hatte, ferner Staatssekretär Thielmann.

Das Haus beräth zunächst das Einnahme-Kapitel.

Abg. Paasche (natlib.) legt die Verhandlungen der Kommission dar.

Abg. Müller-Sagan (freis.) bringt eine Reihe von Wünschen vor, besonders bezüglich des Telephonverkehrs, und bezeichnet ferner für unzulässig die Benutzung der Portofreiheit seitens fürstlicher Badeverwaltungen 2c. bei Versendung geschäftlicher Prospekte. Man könne da noch erleben, daß sich irgend ein Ramschbazar mit einer fürstlichen Verwaltung zu gleichem Zwecke in Verbindung setze.

Staatssekretär v. Podbielski erklärt, er sei bestrebt, die vorhandenen Ungleichheiten zwischen Inlands- und Weltpostverkehr möglichst zu beseitigen. Die neue Fernsprechgebührenordnung werde dem Reichstage zugehen. Was die Anbringung von Telephonleitungen betreffe, so werde er sich mit den Städten auf irgend eine Weise einigen. „Ich kann die Dinger doch nicht an den Mond hängen.“ (Heiterkeit.) Bezüglich der Telephongebühren stehe der zukünftige Gesetzentwurf auf dem Boden der Durchschnittsberechnung, läßt indeß bei zeitweilig geringerer Benutzung die Gesprächszählung als Grundlage zu. Die Vermehrung der öffentlichen Fernsprechstellen und deren automatische Einrichtung ist ins Auge gefaßt. Nachtdienst soll vom Frühjahr ab versuchsweise zur Einführung kommen. Der Staatssekretär schildert dann, wie die Verwaltung die statistischen Grundlagen für den Postanweisungsverkehr erlange. Die Gebühren beim Checkverkehr würden wesentlich billiger sein können. „Wird die Portofreiheit für gewerbliche Unternehmungen benutzt, so untersucht die Verwaltung stets die Angelegenheit.“

Auf Anregung Boeckels (Refp.) bemerkt Staatssekretär v. Podbielski: Bei unfrankirten Briefen handelt es sich nicht um ein von der Postverwaltung zudiktirtes Strafporto, sondern um Zuschlagsporto wegen erwachsener Mehrarbeit.

Abg. Graf Stolberg (kons.) führt aus: Da die Postverwaltung keine Zuschußverwaltung sei, müsse man mit der Herabsetzung der Gebühren vorsichtig sein.

Im Verlaufe der Debatte erklärte Staatssekretär v. Podbielski noch: Mit Erwähnung des Wortes „Gesprächszähler“ habe er nur gemeint, es gebe eine Möglichkeit, die Gespräche der Abonnenten auf dem Amt zu zählen.

Bei dem Titel: „Einnahmen durch Absatz von Zeitungen“ bemerkt Referent Abg. Paasche, die Reform des Postzeitungswesens sei noch in diesem Jahre in Aussicht gestellt. Bei dem neuen Postzeitungstarif handle es sich darum, Leistung und Gegenleistung in ein angemessenes Verhältniß zu bringen. Selbstverständlich dürfe die Presse, als der wichtigste und beste Träger der Kultur, nicht zur Einnahmequelle für die Postverwaltung gemacht werden, aber eine gewisse Sorte Blätter, namentlich große Annoncen-Blätter, machten der Postverwaltung große Arbeit, die nicht entsprechend bezahlt werde. Die Besprechung der Angelegenheit empfehle sich erst, wenn die Novelle vorliegt.

Nach Erledigung der Einnahmen wünscht bei dem Ausgabetitel „Gehalt des Staatssekretärs“ der Abg. Lingens (Ztr.) unter Anerkennung des Geleisteten weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe der Postbeamten.

Abg. Singer (Sozd.) befürwortet regelmäßige Kontrole der Postämter bezüglich der Handhabung der Sonntagsruhe. Redner bespricht ausführlich die Schritte der Verwaltung gegen die Vereine und Zeitungen der Postunterbeamten. Unter dem Deckmantel, es seien sozialdemokratische Bestrebungen, würden alle Bestrebungen zur Verbesserung der Berufs- und wirthschaftlichen Lage der Postunterbeamten unterdrückt.

In seinem Angriff gegen die Leitung der Postverwaltung, deren klare und feste Stellungnahme gegen alle die Disziplin erschütternden Einflüsse den sozialdemokratischen Führern besonders unangenehm ist, steigerte Abgeordneter Singer die Schärfe seines Tones derart, daß sich selbst sein gerade im Präsidentenstuhl sitzender freisinniger Fraktionsnachbar Abg. Schmidt-Elberfeld nach einer in der Form gänzlich verunglückten besorgten Mahnung zur Mäßigung schließlich zu zweimaligem Ordnungsruf mit der Androhung des Wortentziehens genöthigt sah. Da Herr Singer nicht müde wurde, zu versichern, die Unterbeamten, die er gegen den „Terrorismus“ der Verwaltung in seinen Schutz nahm, seien keine Sozialdemokraten, so hätte er sich wohl sagen müssen, daß diese Beamten keinen ungeeigneteren Anwalt hätten finden können, als ihn. Die Lösung brachte indeß die bezeichnende Schlußpointe: Wenn die Unterbeamten der Verwaltung nicht mehr vertrauen könnten, würden sie ihren Schutz anderswo suchen — natürlich bei den Herren Singer und Genossen.

Auf diese Hetzrede erwiderte sofort der Staatssekretär von Podbielski mit einer eingehenden Darlegung seiner Stellung zur Beamtenschaft der von ihm geleiteten großen Verwaltung. Nachdem er gezeigt, daß die Entlassungen von agitatorisch hervorgetretenen Unterbeamten sich auf eine verschwindend geringe Zahl beschränken, erklärte der Staatssekretär: er nehme in allen solchen Fällen die Verantwortlichkeit, die er für eine sehr ernste und schwere halte, persönlich auf sich. Nur so könne sich bei der Beamtenschaft das Gefühl entwickeln, einer zwar strengen, aber überall gleich gerechten Leitung zu unterstehen. Ein Mann mit sozialdemokratischer Gesinnung könne nicht kaiserlich deutscher Beamter sein, und empfinde das ein solcher Mann nicht selbst, dann sei es seine, des Staatssekretärs, erste Pflicht, ihn aus dem Dienste zu entfernen. Das werde immer nur auf gesetzlichem Wege geschehen, aber darüber dürfe man nicht im Zweifel sein, daß keine Disziplinarkammer einen Beamten mit sozialdemokratischer Gesinnung dulden werde. Der große Umfang des Beamtenkörpers und die Nothwendigkeit unbedingter Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit des Postdienstes lassen es nicht zu, daß irgend ein Dritter sich in die Verwaltung einmischen dürfe. Darüber habe er durch seine vom Vorredner kritisirten Erlasse von vornherein volle Klarheit schaffen wollen.

Die mit offener Festigkeit vorgetragenen Darlegungen fanden auf der rechten Seite einen lebhaften Wiederhall, und der Abgeordnete Kardorff (freikons.) gab der Genugthuung über die gehörte Sprache Ausdruck.

In der Debatte war die Frage angeregt worden, ob gegenüber den im Postdienst bis 1894 angestellten Militäranwärtern, die auf Grund eines reichsgerichtlichen Erkenntnisses nachträgliche Gehaltsforderungen erheben, die Verjährung geltend zu machen sei. Hierzu äußerte sich der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Freiherr v. Thielmann, dahin, daß man den erhobenen Ansprüchen so weit als möglich entgegenkommen werde, aber unterscheiden müsse, ob die betreffenden Beamten etatsmäßig angestellt waren. Die Berathung wurde vertagt.

Provinzialnachrichten.

)—(Culm, 3. Februar. (Verschiedenes.) Am vergangenen Donnerstag traf Herr General-Superintendent Döblin hier ein und unterzog an den beiden folgenden Tagen die höheren Lehranstalten einer Prüfung in Religion. Sonntag wird er die Predigt halten. Der gestern vom Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Bazar hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Einnahme belief sich auf mehr als 1200 Mk., die Armen aller Konfessionen zu gute kommen sollen. — Gestern und heute trafen auf den Beschälstationen die königlichen Hengste ein.

Posen, 2. Februar. (Provinzialversammlung des Bundes der Landwirthe.) Heute fand hier die siebente, von etwa 1000 Personen besuchte Generalversammlung des Bundes der Landwirthe statt. Freiherr von Wangenheim-Kl. Spiegel, stürmisch begrüßt, sprach über die Bundesziele. Einstimmig wurde eine Erklärung angenommen, worin die Versammlung der Bundesleitung Vertrauen und Zustimmung ausspricht.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 5. Februar 1682, vor 217 Jahren, wurde zu Schleiz der Alchimist Johann Friedrich Böttger geboren, welchem wir die Erfindung des sogenannten echten Porzellans verdanken, das als feinste Art der Thonwaaren gilt und durch völlige Verschmelzung von Feldspat, Quarz und Koalin hergestellt wird. Böttger begründete 1710 die berühmte Porzellanfabrik zu Meißen und wurde 1717 in Untersuchungshaft genommen, weil er das Geheimniß nach Berlin verkaufen wollte. Er starb am 13. März 1719 in Meißen.

Am 6. Februar 1894, vor 5 Jahren, starb zu Abbazia der ausgezeichnete Chirurg und Kliniker Theodor Billroth, der zu den bedeutendsten Chirurgen unserer Zeit zählte, wie er auch auf dem Gebiete der Histologie, der allgemeinen Pathologie und der Kriegschirurgie, insbesondere im Hospitalwesen sich einen Namen erworben hat. Mit seinen, zum Theil bahnbrechenden Arbeiten hat er alle Gebiete der Chirurgie gefördert. Im deutsch-französischen Kriege war er in den Lazarethen am Rhein thätig. Billroth wurde am 26. März 1829 auf Bergen geboren.

Thorn, 4. Februar 1899.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Im Sanitätskorps: Dr. Wegeli, Stabs- und Bataillonsarzt des 2. Bats. Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Oberstabsarzt 2. Kl. und Regts.-Arzt des Inf.-Regts. Graf Dönhoff (7. Ostpreuß.) Nr. 44, Dr. Stude, Oberarzt beim Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Stabs- und Bats.-Arzt des 2. Bats. desselben Regiments befördert. Beamte der Militär-Verwaltung: Brunke, Lazareth-Oberinsp. in Danzig, bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

— (Personalien.) Dem Regierungs- und Baurath Sprenger, Mitglied der Eisenbahndirektion in Danzig, ist der Charakter als Geheimer Baurath verliehen.

(Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Versetzt: Stationsassistent Schulz V in Inowrazlaw nach Arnswalde, Güterexpedient Knäsel in Arnswalde nach Thorn.

— (Die westpreußische Landwirthschaftskammer) hat für die landwirthschaftliche Woche (27. Februar bis 4. März) eine Vorstandssitzung einberufen. Auch die westpr. Brennerei-Berufs-Genossenschaft wird in dieser Zeit unter dem Vorsitz des Herrn v. Niitykowski-Bremin eine Sitzung abhalten.

— (Frachtbegünstigung.) Für diejenigen Thiere, welche auf der am 3. und 4. März d. J. in Danzig stattfindenden Ausstellung von westpreußischen Herdbuchthieren ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf den Strecken der Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg die übliche Frachtbegünstigung (frachtfreie Rückbeförderung) gewährt.

— (Hauskollekte.) In der nächsten Woche wird bei den evangelischen Bewohnern der Stadt Thorn die von dem Herrn Oberpräsidenten bewilligte Hauskollekte für das Krüppelheim in Bischofswerder eingesammelt werden. Die feierliche Grundsteinlegung für dasselbe hat am 24. Mai vorigen Jahres stattgefunden. Es ist zur Aufnahme, Erziehung und Ausbildung verkrüppelter Kinder aus der ganzen Provinz bestimmt, für die in der Familie wenig oder garnicht gesorgt wird. Diese unglücklichen Kleinen wachsen vielfach ohne Pflege und Unterricht heran und werden von gewissenlosen Eltern zum Betteln ausgenutzt, um später in körperlicher, geistiger und sittlicher Verkommenheit den Gemeinden zur Last zu fallen. Wem der Anblick solcher unglücklichen Kinder zu Herzen geht, wer eigene Kinder hat, die mit gesunden Gliedern ihn umspielen, wird hier gewiß willig seine Mithilfe gewähren. Die Hauskollekte wird nur bei den Evangelischen eingesammelt. Da aber das Krüppelheim verkrüppelte Kinder ohne Unterschied der Konfession aufnehmen wird, werden auch Angehörige anderer Konfessionen gern bereit sein, zu seiner Erbauung und Ausstattung beizutragen. Gaben derselben nimmt Herr Pfarrer Stachowitz, Windstraße 4, gerne entgegen.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde noch gegen den Fuhrmann Franz Wohl aus Thorn wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtlassung der Berufspflicht verhandelt. Angeklagter war am 16. Mai 1898 am Weichselufer dabei beschäftigt, von einem größeren Holzstapel Baumstämme für den Zimmermeister Bock hier mittelst eines Gespannes abschleppen zu lassen. Außer ihm waren an diesem Holzstapel noch andere Personen, darunter auch der Arbeiter Max Polkowski aus Mocker thätig. Pflicht des Angeklagten wäre es nun gewesen, jedesmal, wenn er die Pferde zwecks Wegschaffens eines Baumstammes anziehen ließ, die übrigen Personen auf das Anziehen aufmerksam zu machen, damit diese einer etwaigen Gefahr, die in dem Nachrollen der einzelnen Balken bestand, ausweichen konnten. Die Pflicht verabsäumte der Angeklagte in einem Falle und bewirkte durch diese Unterlassung, daß der Arbeiter Polkowski von einem nachfallenden Baumstamme umgerissen und verletzt wurde. Für diese Fahrlässigkeit wurde Angeklagter mit einer Geldstrafe von 20 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle mit einer viertägigen Gefängnißstrafe belegt. — In der folgenden Sache hatte sich der Monteur Emanuel Gustav Droese aus Berlin wegen Körperverletzung

Ein umsichtiger Räuber.

Als ich mich vor etwa zwölf Jahren im südlichen Kalifornien aufhielt, verschaffte sich eines Tages ein Bankräuber, der das Geldinstitut einer kleinen, noch nicht lange erbauten Stadt am hellen, lichten Tage geplündert hatte, auf originelle Weise förmliche Relais, um durch sie seinen Verfolgern zu entrinnen.

Um die Mittagszeit war ein anscheinend jüngerer Mann, der eine Maske vor dem Gesicht trug, in das Komtoir der einzigen am Orte befindlichen Bank getreten, in welchem der Inhaber und zwei andere Herren anwesend waren. Mit vorgestrecktem Revolver hatte er diesen drei Personen befohlen, sich nebeneinander an die Wand zu stellen und die Hände in die Höhe zu heben. Nachdem diesem Wunsche Folge geleistet worden, steckte der Bandit in aller Gemüthsruhe mehrere auf dem Zahltische liegende Packete Papiergeld in die Tasche, machte eine artige Verbeugung und verließ, rückwärts gehend, das Lokal. Vor dem Hause stand sein Pferd, welches er bestieg und im Galopp davonjagte.

Obgleich der ganze Vorgang höchstens fünf Minuten gedauert hatte, so waren dem frechen Räuber doch alsbald zahlreiche Verfolger auf den Fersen, die nach amerikanischem Brauch sofort ein lebhaftes Feuer auf den Flüchtling eröffneten. Eine Kugel fand auch wirklich ihren Weg, indem sie das Pferd des Räubers zum Stürzen brachte. Lauter Jubel erschallte aus den Kehlen der Verfolger, die im Geiste bereits den Halunken an einem Baum zappeln sahen, zumal man darauf rechnen konnte, daß in kurzer Zeit auch noch berittene Häscher erscheinen würden. Doch die Hoffnung der bereits frohlockenden Häscherschaar war eine trügerische.

In derselben Richtung, in welcher der Ausreißer dahinrannte, fuhr ein einspänniger Doktorwagen, dessen Besitzer, seine Krankenvisiten abmachend, seinen kräftigen Braunen im sogenannten Hundetrabe gehen ließ. Kaum hatte der Spitzbube dieses Fuhrwerk erreicht, als er mit einigen mächtigen Sätzen an das Pferd heransprang, es beim Zügel erfaßte und sich mit überraschender Gewandtheit hinaufschwang. Der Braune, ob dieser unerwarteten Last wild werdend, stürmte in rasender Eile vorwärts, unbekümmert um seinen armen Herrn, der halb versteinert im Wagen saß und es nur mit Mühe verhüten konnte, hinausgeschleudert zu werden. Indessen nicht lange sollte sich der Arzt in dieser Situation befinden, denn der auf seinem Pferde sitzende Kerl zog schnell ein Messer hervor und durchschnitt alle die Geschirrtheile, vermittelst deren das Thier am Wagen befestigt war. In wenigen Augenblicken war die Arbeit vollendet — der Wagen mit seinem zitternden Insassen stand mit einem Ruck still, während der Reiter mit dem nun ledigen Gaul weiterjagte.

Hinter ihm drein waren bald wohl ein Dutzend Berittene, die jedoch trotz aller Anstrengung die Entfernung zwischen sich und dem Flüchtling nicht zu verkleinern vermochten. Nachdem die Jagd mehrere Stunden gewährt hatte, begannen die Pferde der Verfolger, wie auch das des Verfolgten ernstlich müde zu werden, und das Tempo, in welchem beide Theile ritten, war demzufolge erheblich ermäßigt worden. Da bemerkte der Räuber, welcher der Uebermacht gegenüber an dem schließlichen Ausgang der Sache nicht zweifeln konnte und deshalb unausgesetzt nach irgend einem Rettung verheißenden Gegenstand umherspähte, plötzlich seitwärts auf einem Acker einen Farmer, der zwei treffliche Gäule vor seinem Pfluge hatte. Schleunigst ritt er auf diesen Mann zu, sprang von seinem ermatteten Thiere herab und bestieg in Eile eins der Farmerpferde, nachdem er es ausgespannt und den Eigenthümer durch seinen Sechsläufer genügend eingeschüchtert hatte. Das frische Thier ließ ihn vor seinen Verfolgern bald wieder einen bedeutenden Vorsprung gewinnen. Der Farmer, der sich auf seinem anderen Pferde den Nachsetzenden angeschlossen hatte, hielt sich bei diesen, da er keine Neigung verspürte, es allein mit dem Gehetzten aufzunehmen. Noch vor dem Dunkelwerden sahen sich die Verfolger mit Rücksicht auf ihre Pferde genöthigt, von der Hetzjagd abzustehen. Der Verfolger aber, der sich der Sierra Nevada, dem bewaldeten Grenzgebirge zwischen Kalifornien und Nevada, zuwandte, hatte in derselben Nacht noch zwei anderen Farmern je ein Pferd entführt, als Ersatz jedesmal sein ermattetes Roß zurücklassend.

Auf diese Weise war er sehr bald in die Berge und weiter in das Gebiet des Nachbarstaates gelangt, wo er vor fernerer Verfolgung sicher war. Die bestohlenen Pferdebesitzer aber erhielten nach und nach alle ihre Thiere wieder, da der Räuber dieselben stets zurückgelassen hatte. Der einzige, dem ein Verlust von mehreren tausend Dollars erwuchs, war der Bankier, der, nachdem er nicht lange nachher durch einen nochmaligen derartigen Besuch die Gefährlichkeit seines Berufes im Westen erfahren, bald darauf nach einem der östlichen Staaten übersiedelte.

und Nöthigung zu verantworten. Droese betrieb früher in der Mellienstraße hierselbst eine Gastwirthschaft. Ihm war der Arbeiter Carl Friedrich für entnommene Getränke den Betrag von 6 Mk. schuldig geworden, den Droese von Friedrich gütlich nicht erhalten konnte. Als Friedrich am 24. September wieder das Lokal des Angeklagten betrat, erinnerte ihn dieser an Bezahlung seiner Schuld, worauf Friedrich entgegnete, daß Angeklagter ihm erst eine Rechnung zustellen möge. Darauf packte Angeklagter den im Weggehen begriffenen Friedrich und riß ihm die Uhr nebst Kette weg, welche Gegenstände er für seine Forderung in Pfand nahm. Angeklagter soll sich bei dieser Gelegenheit auch der Körperverletzung schuldig gemacht haben. Diese Strafthat wurde indessen nicht erwiesen. Wegen der Nöthigung wurde Droese, der behauptete, im guten Recht gehandelt zu haben, zu einer Geldstrafe von 30 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Demnächst betrat unter der Anklage des schweren Diebstahls und der Sachbeschädigung der Arbeiter Franz Orlowski aus Podwitz die Anklagebank. Orlowski unterhielt mit dem Dienstmädchen des Besitzers Siegfried Neumann aus Podwitz, Namens Marie Grabowski, ein Liebesverhältniß und stattete der letzteren häufig des Nachts Besuche ab. Ueber diesen Verkehr war der Dienstherr der Grabowski wenig erbaut, und er suchte demselben dadurch ein Ende zu machen, daß er die Thüren seiner Behausung sämmtlich verschloß, sodaß die Grabowski nachts nicht heraus und Orlowski in das Haus nicht hineinkommen konnte. Aus Rache hierfür soll Orlowski sich nun während einer Nacht in den Neumann'schen Stall geschlichen, dort drei Zäume zerschnitten und sich mehrere Lederriemen angeeignet haben. Angeklagter bestritt zwar die That; er wurde derselben jedoch für überführt erachtet und zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Stefan Kasprzewski aus Briesen, weil er für schuldig befunden wurde, dem Kaufmann Ascher in Briesen eine Kiste Zigarren und dem Brauereibesitzer Bauer daselbst altes Bauholz gestohlen zu haben, auf eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe erkannt.

— (Handwerkerverein.) Zu dem Vortrage ist noch zu bemerken, daß in demselben auch der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule Erwähnung gethan wurde, deren vorzügliche Einrichtungen den weitesten Ansprüchen der verschiedenen gewerblichen Richtungen entsprächen. Ein Verdienst um die Ausgestaltung der Schule haben die hiesigen Behörden, und zum nicht geringen Theile auch der Leiter der Fortbildungsschule, Herr Rektor Spill. In der an den Vortrag sich anschließenden Debatte bezeichnet Herr Schornsteinfegermeister Fucks die Pflicht des Schulbesuches der Lehrlinge als ein großes Opfer der Lehrherren, denen durch die Einführung des obligatorischen Fortbildungsunterrichtes geradezu ein Mittel genommen sei, in außergeschäftlicher Zeit irgend welchen Einfluß auf die Lehrlinge auszuüben. Wie sei es denn bei den kleinen Gewerbetreibenden, dem kleinen Handwerksmeister, wenn der Zeiger die Stunde ankündigt, die den Lehrling zur Schule ruft? Da muß wohl der Meister selbst die Aufräumungsarbeiten verrichten, da er nicht den Verlust tragen kann, den ihm das frühere Aufräumen machen würde. Wie könne aber der Unterricht selbst von Werth sein, wenn die Unterrichtskräfte bezahlte seien. Entspreche in Wirklichkeit der Fortbildungsunterricht den Bestrebungen, die die von warmem Empfinden getragenen Worte des Vortragenden in sich schließen? Ihm sei auf eine diesbezügliche Anfrage von einem Lehrer die Antwort zu theil geworden, daß er den Unterricht an der Fortbildungsschule als bezahlte Arbeit betrachte und sie dementsprechend verrichte. Die Thatsache, daß zu dem Vortrage nur wenig Handwerksmeister erschienen sind, sei doch gewiß ein Beweis dafür, daß man in diesen Kreisen von dem Fortbildungsunterricht nichts an Nutzen erwarte. Er glaube vielmehr, daß dieser Unterricht nur die Handhabe zur Sozialdemokratie gebe. Herr Bürgermeister Stachowitz kann nicht umhin, seinem Bedauern Ausdruck zu geben, daß gerade die Handwerksmeister, die so sehr diese Frage berühre, nicht erschienen seien. Sie hätten da doch Gelegenheit, sich auszusprechen. Was das Opfer der Lehrherren anlange, stimme er dem Vorredner vollkommen zu. Es sei der Besuch der Fortbildungsschule gesetzlich bedingt aber im Interesse der Heranziehung künftiger Gewerbetreibenden und Staatsbürger; deshalb möchte auch seitens der Lehrherren das Opfer, das im Vergleich zu seinem Nutzen nicht so groß, getragen werden. Daß der Fortbildungsunterricht eine bezahlte Arbeit für die Lehrer sei, könne man nicht gleich so auffassen, denn jede Thätigkeit wolle heute bezahlt sein. Betreffs der Handhabe zur Sozialdemokratie, die, wie Herr Fucks anführte, die Fortbildungsschule gebe, könne er nicht beipflichten. Es sei vielmehr ihre Bestimmung, den jungen Leuten mehr Bildung zu geben, auf sie aufklärend zu wirken, um sie selbstdenkend und selbstständig zu machen, damit sie nicht den Verführungen der sozialdemokratischen Führer, die vielleicht nur aus eigenem Interesse dieser Partei angehören, anheimfallen. Das beste Mittel gegen das Umsichgreifen der Sozialdemokratie bleibe die Bildung. Herr Mittelschullehrer Behrendt, welcher als Vortragender dann das Wort zu einer Widerlegung der Ausführungen des Herrn Fucks nahm, dankte dem Vorsitzenden für die Inschutznahme der Fortbildungsschulsache. Es seien doch unverkennbare Vortheile in der besseren Vorbildung der Handwerker, nicht nur an Zeit, sondern auch materiell. Vermöge der guten Vorbildung gestaltet sich das ganze Volks- und Familienleben zu einem wesentlich besseren und geordneten. Was die angebliche Handhabe zur Sozialdemokratie anlange, so müsse er diesen platt hingeworfenen Vorwurf entschieden zurückweisen. Nach einigen weiteren Bemerkungen schloß die Aussprache.

)(Pensau, 3. Februar. (Der Kriegerverein der Thorner Stadtniederung) feierte am Sonntag den 29. d. Mts. abends im festlich geschmückten Saale des Kameraden Jahnke zu Zalziebocze den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Die Feier wurde durch einen Prolog, gesprochen von einer Dame, eingeleitet. Die sehr beifällig aufgenommene Festrede, die in ein jubelndes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausklang, wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Leutnant Windmüller-Breitenthal, gehalten. Es folgten nun die Aufführungen einiger Theaterstücke, dargestellt von Vereinsmitgliedern und deren Damen. Die Aufführungen verliefen gut, und es ernteten die Mitwirkenden reichen Beifall. Bis zum frühesten Morgen hielt ein Ball die Theilnehmer in fröhlichster Stimmung zusammen. Zu der am Sonntag den 5. d. Mts. stattfindenden Fahnenweihe in Podgorz entsendet der Verein 20 Abgeordnete.

:: Mocker, 3. Februar. (Frecher Diebstahl. Unfall.) Immer schlimmer wird es mit den jugendlichen Spitzbuben bei uns. Gestern Abend wurde der Gattin des Hotelbesitzers von Wolski aus Thorn in dem Saale des Viktoria-Gartens bei Gelegenheit eines Bazars ein Taschentuch mit 64 Mark entwendet. Als der Diebstahl von Frau v. W. bemerkt wurde, gab der Schulknabe Norkowski von hier an, gesehen zu haben, daß der Arbeitsbursche Josef Drygalski von hier, Grenzstraße 2, mit einem Taschentuche voll Geld den Saal verließ und sich nach dem Volksgarten begab. Als man nun im Volksgarten nach D. suchen wollte, verschwand derselbe schleunigst mit mehreren Freunden unter Mitnahme des Geldes. Heute Morgen nun übergab Drygalski, der inzwischen Angst bekommen hatte, den Laufburschen Kaminski und Lewandowski das Taschentuch mit dem gestohlenen Gelde mit der Weisung, dieses nach dem Hotel „Drei Kronen" zu Herrn von Wolski zu tragen. Das Geld wurde auch richtig abgeliefert, und stellte es sich beim Durchzählen desselben heraus, daß von den 64 Mk. nur 4 Mk. fehlten. Diese waren von Drygalski mit seinen Freunden verzecht worden. Gleichzeitig mit dem Gelde entwendete Drygalski, der bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, an demselben Abende von drei Militärmusikern, welche in Zivil im Volksgarten spielten, die Winterüberzieher. Leider konnten dieselben bei der heute bei Drygalski vorgenommenen Haussuchung nicht vorgefunden werden. Der 12jährige Bruder des Drygalski, welcher mit dem Spitzbuben zusammen gewesen war, gab an, daß D. die Ueberzieher aus dem Volksgarten gestohlen und diese weggebracht habe, wohin, wisse er nicht. Des Drygalski selbst, der beim Erscheinen der Polizeibeamten schleunigst die Flucht ergriff, konnte man heute nicht mehr habhaft werden. Es steht aber zu hoffen, daß die Musiker in den nächsten Tagen ihr Eigenthum wieder zurückerhalten werden. — Schwer verletzt wurde am 27. Januar cr. die Arbeiterfrau Martha Miklanewitz von hier. Dieselbe war am genannten Tage in Rosenberg gewesen und hatte dort Fische verkauft. Auf dem Heimwege rief ihr der Führer eines Bierwagens des Brauereibesitzers Groß aus Thorn zu, sie solle sich mit auf den Wagen setzen, was die Frau auch that. In der Nähe des Schönwalder Chausseehauses wurden plötzlich die Pferde scheu und rasten davon, und der Wagen wurde gegen einen Prellstein geworfen, wobei die Frau herausgeschleudert und von dem schweren Wagen überfahren wurde. Hierbei hat die Frau so schwere Verletzungen davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Podgorz, 2. Februar. (Das Fahnenweihfest unseres Kriegervereins) am Sonntage wird folgenden Verlauf nehmen: Vormittags 11 Uhr 15 Min. tritt der Verein mit der Gewehrsektion und der Kapelle des 15. Fußartillerie-Regiments auf dem Hauptbahnhofe Thorn zum Empfange der um 11 Uhr 30 Min. per Eisenbahn dort eintreffenden auswärtigen Kameraden an und geleitet dieselben nach dem Festlokal (Trenkel), woselbst ein Begrüßungsschoppen gereicht wird. Punkt 1 Uhr erfolgt auf dem Platze vor der Thoms'schen Brauerei der Weiheakt, welcher mit einem kurzen Feldgottesdienste eingeleitet und mit einem Parademarsch geschlossen wird. Hieran schließt sich ein gemeinschaftliches Festessen im Festsaale. Von 5 Uhr ab findet in demselben Saale die nachträgliche Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs statt, bestehend in Konzert, lebenden Bildern, Theater, humoristischen Vorträgen und Tanz. Um 8 Uhr abends wird die neue Fahne mit Musik nach der Wohnung des Herrn ersten Vorsitzenden gebracht, woselbst sie bis auf weiteres eingestellt wird. Die Betheiligung auswärtiger Krieger an dem Fahnenweihfeste unseres Kriegervereins verspricht eine sehr zahlreiche zu werden, da fast sämmtliche 25 Vereine des Kriegerbezirks Thorn durch Abordnungen vertreten sein werden. Auch mehrere hohe Offiziere aus Thorn haben ihr Erscheinen zugesagt, u. a. Seine Exzellenz der Gouverneur, der Herr Kommandant und mehrere Herren vom Bezirkskommando.

Allerlei vom Kaiser.

Aus Wanzleben wird berichtet: Es gehört zu den Gepflogenheiten des hiesigen Landraths von Kotze, alljährlich beim Kaiseressen in seinen Kaisertoast persönliche Erinnerungen und Erlebnisse aus dem verflossenen Jahre zu verflechten. So geschah es auch diesmal. Herr von Kotze bemerkte, daß nach seinen Informationen die Ausweisungspolitik des Herrn von Köller, die straffe Haltung der Regierung in der Polenpolitik und die bisherige Nichtbestätigung des Berliner Oberbürgermeisters auf die eigenste Initiative des Kaisers zurückzuführen sei. In letzter Sache sei es überhaupt wahrscheinlich, daß der neue Oberbürgermeister der Reichshauptstadt nicht bestätigt werden würde (?), da die bekannten Beschlüsse der freisinnigen Stadtvertretung über die Ehrung der Märzgefallenen den Kaiser sehr verstimmt hätten und diese den Hauptgrund für die verzögerte Bestätigung bildeten. — Der endlich beigelegte Fall Kotze habe folgendermaßen sein Ende gefunden. Der Kaiser war schließlich von der Schuldlosigkeit des Herrn von Kotze (eines Vetters des Landraths) überzeugt, hatte wohl auch eingesehen, daß er mit der damaligen Verhaftung zu schnell vorgegangen war und sich nun vorgenommen, den Gekränkten zu rehabilitiren. Die Orientreise verzögerte dieses. Die Absicht, Herrn von Kotze zunächst wieder bei Hofe einzuladen, ließ der Monarch fallen, vielmehr befahl er denselben zur Audienz. Herr von Kotze mußte am Schreibtisch unseres Kaisers Platz nehmen, und letzterer setzte sich ihm gegenüber (bemerkt sei hierzu, daß der Kaiser sonst stehend empfängt und so die betreffenden Angelegenheiten erledigt.) Der Kaiser ließ sich sodann mit Herrn v. Kotze in ein längeres Gespräch ein und sagte schließlich: „Sehen Sie, wenn wir uns damals schon so gegenübergesessen hätten wie jetzt, dann wäre das alles nicht vorgekommen!" Als der Kaiser sich am 24. Januar zur Parade nach Hannover begab, die bekanntlich dem 10. Armeekorps so viel Ehrung brachte, bemerkte ein Herr in seiner Begleitung, der Ober-Stallmeister von Wedell, im Hofzuge in seinem Abtheil eine Uniform des Königs-Ulanen-Regiments (Hannover), das bekanntlich aus dem früheren hannoverschen Garde du Corps-Regiment hervorgegangen ist. Herr v. Wedell hatte vor 1866 bei jenem Regiment als Premierlieutenant gestanden, war dann abgegangen, Oberstallmeister in Weimar gewesen und schließlich nach Berlin in derselben Eigenschaft gekommen. Herr von Wedell sprach seine Verwunderung über die Uniform zu seiner Umgebung aus, die ihm dann bedeutete, er möge doch Majestät danach fragen. Und was erwiderte der Kaiser: „Ziehen Sie die Uniform nur an und melden Sie sich bei mir!" Da dieselbe mit den Majorszeichen versehen war, hatte der ehemalige Premier ein schnelles Avancement gemacht. Die Uniform hatte der Kaiser heimlich bei dem Schneider des Oberstallmeisters anfertigen lassen und so eine wahrhaft gelungene Ueberraschung bereitet. — Bei den Hofbällen liebt es der Kaiser sehr, den Tanzenden zuzuschauen, und es ist schon vorgekommen, daß er Offiziere, die das Tanzbein schlecht schwangen, zu sich rief und ihnen sagte, sie möchten erst ordentlich tanzen lernen, bevor sie sich wieder einladen ließen; desgl. verfährt er mit jungen Damen. Soweit aus dem Erinnerungsschatze unseres Landraths. Uns fällt jedoch noch eine kleine Geschichte vom Kaiser ein, die wenig bekannt sein dürfte und die wir darum hier erwähnen möchten. Unter den Jagdgästen des Herrn Amtsraths v. Dietze-Barby befindet sich häufig der Rechtsanwalt Hagemann aus Leipzig, der wegen seines Witzes allgemein beliebt ist. Als der Kaiser im Jahre 1896 Jagdgast dort war, wurde abends Skat gespielt und Rechtsanwalt H. „saß so im Pech", daß er circa 20 Mark verlor. Dieses Defizit veranlaßte ihn zu der Aeußerung: „Hier ist man ja wahrhaftig unter die Räuber gerathen!" Alles lachte über diesen Redeausfall, und der Kaiser nicht minder. Als er nun 1897 wieder bei Herrn v. Dietze weilte und Herrn H. bemerkte, ging er auf ihn zu, überreichte ihm ein in Brillanten gefaßtes 20 Markstück in Form einer Busennadel und sprach dabei die Worte: „Von den Räubern zurück!"

Der Alkoholismus in Frankreich.

Die Trinksucht macht in Frankreich so gewaltige Fortschritte, daß man in Deutschland fast besser thäte, sich mit dieser Seite des sozialen Lebens des Nachbarstaates zu beschäftigen, als mit der unglücklichen Dreyfus-Affaire, welche auf die Länge doch auch sensationssüchtige Gemüther abspannen muß. Sollte zwischen der Erregung, die jetzt in der französischen Presse herrscht und dem Alkoholismus, von dem wie sprechen wollen, nicht vielleicht ein gewisser Zusammenhang existiren? Sollte nicht mancher Artikel, der in irgend einem Sou-Blatt Gift und Galle speit, vom Absinthismus inspirirt sein? Die Wirkung des Absinths, der seit langer Zeit zum Nationalgetränk der Franzosen geworden ist, ist auch in Deutschland bekannt. Der Haupterfolg des fortgesetzten Absinthgenusses ist eine sich immer mehr steigernde gereizte Stimmung und die Unfähigkeit zu ernster und gesammelter Arbeit. Liest man die billigen Blätter, die die geistige Nahrung der ungebildeten und gebildeten Pariser ausmachen, so kann man den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß der Alkohol auch in den Redaktionsstuben sein Wesen treibt, und mancher Aufsatz anders lauten würde, wenn der Verfasser nicht vorher der „grünen Muse" etwas zu sehr gehuldigt hätte. Die folgenden Daten, die sich in einem französischen Provinzialblatt finden, beweisen, daß die meisten Schichten der Bevölkerung, direkt oder indirekt, vom Alkoholismus in Mitleidenschaft gezogen sind. Gegenwärtig existiren in Frankreich, wie das Blatt berichtet, mehr als 450000 Wein- und Branntweinschenken. Das Volk nimmt mit einem Verbrauch von 14 Litern reinen Alkohols pro Jahr und Kopf den ersten Rang in Europa ein. (Vor zwei Jahren stand es mit 4,08 Litern in siebenter Reihe, und Dänemark war mit 8,85 Litern an der Spitze.) Besonders in den Krankenhäusern sind die Wirkungen des so abnorm zunehmenden Branntweingenusses zu konstatiren. Dort stellen sich den Aerzten junge Leute von 16 bis 17 Jahren vor mit völlig vom Absinthgenuß abgenütztem Nervensystem. In einem Pariser Hospital kommen von 1000 beobachteten Patienten auf 100 Männer 70 Alkoholiker. Bei den Frauen betrug der Prozentsatz 31. In Paris giebt es 3300 Schankwirthschaften. Ein Pariser Weinwirth lebt ungefähr folgendermaßen: Um 7 Uhr morgens Kaffee und Branntwein. Um 9 Uhr werden 3—4 Gläser Weißwein getrunken und ein bischen dazu gegessen. Bis zum Dejeuner 3—5 „Apéritifs" (Bitterer, Wermuth oder Absinth). Zum Dejeuner ein Liter Wein, dann Kaffee mit Rum. Während des Nachmittags verschiedene „Consommations." Von 5 Uhr an eine neue Reihe von „Apéritifs", durchschnittlich 3 oder 4. Um 8 Uhr Diner, dazu ein Liter Rothwein. Endlich am Abend noch verschiedene Gläser der schwersten Branntweine. Die Kundschaft dieser unermüdlichen Trinker treibt es nicht viel anders. Namentlich die Fleischerburschen sind wegen ihrer Trunksucht berüchtigt, nicht weniger Köche und Köchinnen und Bäcker. Die Bäcker trinken in der Nacht, die Fleischer am frühen Morgen. Das Resultat ist aber unausbleiblich dasselbe: Verfall in Säuferwahnsinn. Kann ein Land derartige Gewohnheiten auf die Dauer ertragen?

Geselligkeit bei den Römern.

In der Hochsaison der Gesellschaften und Bälle drängt sich manchem wohl die Frage auf, wie man sich in früheren Zeiten unterhalten haben mag. Nun, unter den alten Völkern waren besonders die Römer Künstler in der Geselligkeit. Sie waren aber auch nicht weniger geplagte Menschen, als wir es sind! Den ganzen Tag über mußten sie repräsentiren: Klienten empfangen, Senats-Sitzungen und Volks-Versammlungen beiwohnen, von Zeit zu Zeit an einer Hochzeit oder einem Begräbniß theilnehmen ꝛc. Das gehörte eben — zum guten Ton. Es blieb dem vornehmen Manne also nur der Abend zu seiner Erholung und Unterhaltung und zur Pflege der Freundschaft.

Abends nur versammelte er seine Freunde um sich; die Gäste wurden durch Sklaven feierlich eingeladen, am Gastmahl theilzunehmen, zu welchem die Frauen in der ersten Zeit noch nicht zugezogen wurden. Lange Zeit noch, nachdem man die Frauen als der Gesellschaft der Männer würdig erachtet hatte, zeigten die niedrigen Stühle, die man ihnen neben den Ruhebetten der Männer anwies, die niedrige Stellung an, welche die Frauen im alten Rom einnahmen. Die Eingeladenen, welche die feierliche Toga und die Schuhe mit hellen Gewändern und Sandalen vertauscht hatten, harrten im Peristyle (einem den Hof von allen Seiten umgebenden Säulengange) der Aufforderung des Sklaven, sich — die Hände zu waschen. Darauf wurde jeder Gast zu seinem Platze in das Eßzimmer geführt, wo Ruhebetten und Ruhekissen um kleine, runde Tische gruppirt waren.

Die Zahl der Gäste durfte nie unter drei, der Zahl der Grazien, sein, aber auch nie neun, die Zahl der Musen, übersteigen. Ueber dem Tische waren Rosen — das Symbol des Schweigens — befestigt. Das Zimmer war mit Guirlanden geschmückt, der Fußboden mit Blumen bestreut; jeder Gast setzte sich einen Blumenkranz auf's Haupt, ein kleiner Strauß wurde neben sein Gedeck auf den Tisch gelegt. Ein Diener las dann das ihm von einem Sklaven auf silberner Platte überreichte Menu laut vor. Der „Vorschneider" zerlegte die Speisen und theilte die Portionen aus. Wein wurde nur mit Wasser gemischt getrunken, der von hübschen Knaben von dem Mischgefäß in die Pokale geschöpft wurde. Die übliche Becherzahl war drei, dem Zeus, der Hygieia und dem Schutzgeist geweiht, man brachte aber jedem Freunde wie jeder Freundin ein, ja sogar — wer's aushielt — so viel Gläser, wie der Name der Liebsten Buchstaben enthielt.

Uebrigens kannten schon die alten Römer die Raffinements der modernen Zivilisation. Es fehlte unter anderem auch nicht an Ueberraschungen bei Tisch: So wurden z. B. in den Leib eines Wildschweines lebende Krammetsvögel eingenäht, welche natürlich beim Aufschneiden der Sau ihrem unfreiwilligen Versteck eiligst entschlüpften. Aber auch Genußmittel-Verfälschungen waren auf der Tagesordnung, gerade so wie heute. Man fälschte den Falerner, man färbte Früchte und Gemüse mit Salpeterwasser, man schwindelte und betrog, wo es nur anging. Wenn zum Schlusse der Nachtisch aufgetragen wurde, begannen die Trinksprüche.

Sobald die Liqueure vorgesetzt wurden, traten Mädchen ein, Sängerinnen und Tänzerinnen, und die angeregte Unterhaltung währte bis Mitternacht. Dann verabschiedeten sich die Gäste, ein Sklave trug ihnen in

einer Serviette die Reste der Mahlzeit (zur Erinnerung an das Gastmahl) nach, während ein anderer ihnen die Fackel vorantrug.

Mannigfaltiges.

(Kampf zwischen zwei Leuöwinn und einem Stier.) Auf der Arena des Stierzirkus, so wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Madrid vom 29. Januar geschrieben, kämpfte ein Stier gegen zwei Löwinnen. Solche Aufführungen bekommt man hier nur im Winter zu sehen. Während dieser Jahreszeit haben nämlich die Koryphäen des Stierkampfes Ferien, weil angeblich die Kampfthiere im Winter nicht wild genug sind. Da der Impresario des Zirkus aber nicht sein Unternehmen brach liegen lassen will, so organisirt er im Winter allerlei sogenannte Mojigangas oder Mummereien. Zu diesen gehören die Kämpfe zwischen Stieren und anderen „wilden“ Thieren, wie Löwen, Bären, Tigern, Wildschweinen und dergleichen. Dies schmeichelt den Herren Stierfechtern ungemein, denn da der Stier gewöhnlich seinen thierischen Gegnern den Garaus macht, so bilden sie sich ein, sie seien stärker und muthiger als die Löwen, Bären, Tiger, Wildschweine und dergleichen. Man hat aber noch nie gesehen, daß ein Stierfechter mit einem Löwen hat kämpfen wollen. Den Kampf „zwischen zwei Löwinnen und einem Stier“ kündigten schon seit acht Tagen große Anschlagzettel an, auf welchen das Blut in Strömen lief. Da sah man einen Stier, dessen Weichen ganz zerfetzt waren. Auf seinem Hintertheil hatte sich ein Löwe festgebissen und festgekrallt, während sein Kollege mit bluttriefenden Pranken, von den Hörnern des Stieres aufgespießt und in die Lüfte geschleudert wurde. Die Affiche übte auf das große Publikum eine so starke Anziehungskraft aus, daß die Aufführung vor ausverkauftem Hause vor sich ging. Der Unternehmer des Zirkus hatte weiter durch die Zeitungen verschiedene Einzelheiten verbreiten lassen, die geeignet waren, Freunden von starken Aufregungen wässrig zu machen. Der Stier, der sich den zwei Wüstenköniginnen entgegenstellen sollte, war ein direkter Nachkomme von dem Stier, der vor einigen Jahren den unglücklichen Stierfechter Espartero tödtete. Der Impresario versicherte überdies, daß die Löwinnen noch vor drei Monaten in der Wüste Sahara Gazellen und Antilopen gejagt hätten. Gestern Abend fand also der aufregende Kampf statt. Der spanische Stier ist wahrhaftig das wildeste und unbändigste Thier, das es auf Erden giebt. Der Löwe und der Tiger ducken sich vor der Peitsche des Bändigers, der Stier vor nichts und vor niemandem. Es ist nicht selten, daß ein Kampfstier sich einem heranbrausenden Eisenbahnzuge entgegenstemmt und von ihm zermalmt wird. Auf der Madrider Plaza hat schon öfters ein Stier mit einem Elephanten gerungen. Der Stier hat bis zum letzten Athemzuge gekämpft, bis ihm der mächtige Rüssel des Dickhäuters das Genick zerbrach. In dem gestrigen Kampfe ist der Stier Sieger geworden. Die zwei Löwinnen stürzten mit furchtbarem Gebrüll auf ihn, aber dieser gab der einen einen kräftigen Fußtritt, nahm die andere auf die Hörner und schleuderte sie wenigstens fünf Meter hoch in die Lüfte. Die so geschleuderte Löwin duckte sich auf den Boden nieder und wollte nichts mehr vom Angriff wissen. Die andere raffte sich auf und schlug dem Stier eine Pranke ins Maul. Der Stier aber bückte den Kopf und bohrte sein spitzes Horn in die rechte Schulter der Löwin. Nun hatte diese auch keine Lust mehr anzubinden und streckte sich, an allen Gliedern zitternd, auf dem Sand aus. Der Stier lief noch einige Male herum, warf mit den Hörnern die Löwinnen wie Lumpensäcke herum, ohne daß die gelben Katzen auch nur zu murren wagten, und schaute dann das Publikum herausfordernd an mit hocherhobenem Kopfe. Das Publikum brach in endlose Beifallsbezeugungen aus, denn es ist hier einmal ausgemacht, daß der Stier das Symbol des spanischen Volkes ist. . . . . Sobald den Löwinnen ihre Zwinger geöffnet wurden, flüchteten sie hinein und brüllten von dort aus fürchterlich. Heute Morgen lag eine der Löwinnen infolge der erlittenen Verletzungen in den letzten Zügen.

(Katzen als Uhren.) In China sind die Uhren noch nicht so eingeführt wie bei uns und dürften es wohl auch niemals werden; denn das sparsame Kind des himmlischen Reiches braucht sie nicht, um zu wissen, welche Zeit es sei. Will der Chinese dies erfahren, so läuft er nur zur nächsten Katze, deren es dort unzählige giebt, und zieht ihr die Augenlider hoch; sofort weiß er dann, was die Glocke geschlagen hat. Er beobachtet nur die Ausdehnung der Oeffnung der Augen-Pupille, denn er hat gelernt, daß diese während der verschiedenen Tageszeiten verschiedene Größen hat, weil sie durch den Stand der Sonne und das auf sie scheinende Licht, selbst wenn der Himmel umwölkt ist, beeinflußt wird.

(Gedankensplitter.) Für den Erfolg eines Mannes ist die Zahl seiner Anhänger, für seine Bedeutung jedoch die Zahl seiner Gegner bestimmend. — Arme Verwandte sind stets entfernte Verwandte.

(Nachtszene.) Nachtwächter (zu einer Schaar junger Leute, die vor einem Hause Einlaß begehren): „Was ist das für ein Lärm! Und Sie wollen Bildung haben? Alle: „Nein, Bier!“

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
von Freitag den 3. Februar 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 750—798 Gr. 158—161½ Mk. bez., inländ. bunt 732—769 Gr. 148½ bis 157 Mk. bez., inländ. roth 745—788 Gr. 155 bis 159½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 682 bis 747 Gr. 136-140 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 632 Gr. 137 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 125 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 110—126½ Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 80—98 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,20 Mk. bez., Roggen- 4,20—4,40 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: fest. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,52½—9,65 Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,45—7,50 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 2. Februar. Rüböl ruhig, loko 47,00. — Petroleum ruhig, Standard white loko 6,85. — Wetter: Schnee.

Getreidepreis-Notirungen.
Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
3. Februar 1899.
Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	168	141		126
Neustettin	—	—	—	—
Bezirk Stettin	159—161	138—144	135—145	122—134
Anklam	156	141	139	130
Danzig	152—166	136—142	125—140	125—129
Elbing	—	—	—	—
Thorn	158—160	135—144	—	126—131
Culm	—	—	—	—
Breslau	149—166	135—145	136—156	123—130
Bromberg	160	134	128—130	—
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	165	148	—	145
Stettin Stadt	159	144	145	134
Posen	163	138	144	130

5. Februar	Sonn.-Aufgang	7.38 Uhr.
	Mond-Aufgang	3.26 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4.51 Uhr.
	Mond-Unterg.	10 54 Uhr.
6. Februar	Sonn.-Aufgang	7.36 Uhr.
	Mond-Aufgang	4.34 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	4.53 Uhr.
	Mond-Unterg.	11.52 Uhr.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung hierselbst auf 1 Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1899 bis dahin 1900, haben wir einen Lizitationstermin auf

Mittwoch, 8. Februar 1899
mittags 12¼ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung von 70 Pf. Kopialien bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 Mark und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn den 20. Januar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unser „**Krankenhaus-Abonnement**“ für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, sowie für Dienstboten wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mk. für Dienstboten, 6 Mark für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Das Abonnement gilt nur für das Kalenderjahr. Für die im Laufe desselben Eingekauften muß dennoch der ganze Jahresbeitrag bezahlt werden. Der Einkauf findet statt bei der Kämmerei-Nebenkasse.

Thorn den 28. Dezember 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.



B. in C. „Das erhaltene Javol hat unsern vollsten Beifall gefunden und vortreffliche Dienste geleistet. Wir haben fast alle bekannten Kopfwässer und sonstige Präparate versucht, doch müssen wir sagen, daß keins davon dem Javol an die Seite zu stellen ist, und wünschen wir demselben aufrichtig die weiteste Verbreitung. Wir haben das Javol bereits eindringlich in Bekanntenkreisen empfohlen und werden nicht anstehen, dies auch weiter zu thun.“

Aehnliche Zeugnisse gehen fast täglich ein.

Ich unterlasse die Namennennung, weil es niemanden angenehm sein kann, öffentlich genannt zu werden. Ich erbringe aber nöthigenfalls die amtliche Bescheinigung eines Königl. Notars für wortgetreue Uebereinstimmung mit den Originalberichten.

Preis per Flasche für langen Gebrauch ausdauernd Mk. 2.—. Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien, auch in den Apotheken.

In Thorn zu haben:
Anders & Co., Drogenhandlung,
Anton Koczwara, Drogenhandlung.

Spurlos verschwunden

sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzügliches Mittel (kein Geheimmittel) und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 10 Pf.-Briefmarke zukommen.

Brunndöbra i. S. Nr. 256.
O. Mehlhorn.

Leop. Kunz, Uhrmacher,

Thorn, Brückenstr. 27,
empfiehlt sein gut sortirtes Lager
Uhren, Ketten, Gold- und optischer Sachen aller Art,
sowie seine **Reparaturwerkstatt** für alle in sein Fach schlagenden Arbeiten unter **reeller** Garantie.



Fahrunterricht für Käufer gratis auf einem ungenirten Uebungsplatz

Wanderer-Fahrräder

vorm. **Winklhofer & Jaenicke**
Chemnitz-Schönau.
Vertreter für Thorn und Umgegend:
Walter Brust,
Katharinenstraße 3/5.

Die
Chemische Waschanstalt u. Färberei

von **W. Kopp, Thorn,** Seglerstr. 22
empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn, Breitestr. 22.

Fortsetzung
des diesmaligen, jährlich nur einmal stattfindenden
Großen

Inventur-Ausverkaufs.

Zum Verkauf kommen weit unterm Herstellungspreise alle aus Dutzendpacketen vereinzelten, sowie sämmtliche am Lager und in den Auslagen unsauber gewordenen **Wäschestücke** jeder Art, und gestatte ich mir wiederholt auf die **besonders hervorragenden Vortheile und Gelegenheiten zur Beschaffung ganzer Austattungen und zur Komplettirung des Hausstandes** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.



Kein Flaschenbier mehr!

Siphon-Bier-Versandt „Perfekt“.

F. Grunau, Schützenhaus.

Stets frisches Bier, wie vom Faß, mit Kohlensäure, daher mehrere Tage haltbar, neuerdings auch in

Siphons von 1, 2 u. 5 Litern Inhalt.

Es kostet:

Helles Lagerbier / Dunkel Export	A.-G. Brauerei Wickbold Königsberg Pr.	Liter 35 Pf.
Siechen hell und dunkel		50 „

Diese Biersorten sind auch in **größeren** und **kleineren Gebinden** mit Kohlensäure-Apparat zu haben.

8 Gänzlicher Ausverkauf. 8

Die noch vorräthigen Waarenbestände, sowie

Damen- u. Mädchen-Konfektion, Herren- u. Knaben-Garderobe

werden in den hinteren Räumen meines bisherigen Geschäftslokals, um die Ecke,

Eingang Coppernikusstraße 8

zu Spottpreisen ausverkauft.

8 J. Jacobsohn jr. 8

„Triumph“,

feinste Süßrahm-Margarine,
im Geschmack, Aroma u. Nährwerth gleich guter Butter
empfiehlt täglich cr. 8 Mal frischen Anstich,
pro Pfd. 60 Pfg., bei größerer Abnahme Preisermäßigung,
Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.

Attest, betreffend Untersuchung meiner oben empfohlenen Margarine, bezeichnet „**Triumph**“ aus der Fabrik von **Fritz Homann**, Dissen: „Die mir unter obiger Bezeichnung gütigst übersandte Margarine enthielt nach der chemischen Untersuchung: **Fett 89,774%, Wasser 7,410% Kochsalz und Käsestoff 2,816%**. Die Butter war im übrigen frei von allen ungehörigen Beimischungen, Konservirungsmitteln und dergleichen. Bei einem sehr hohen Fettgehalt, höher als ihn Naturbutter aufzuweisen hat, besaß die Butter die erforderliche Konsistenz und verband mit angenehmem, feinem Geruch einen vorzüglichen reinen Geschmack. Mit Rücksicht hierauf und mit Rücksicht auf ihre große Haltbarkeit kann die obige „**Triumph-Margarine**“ als ein ausgezeichnetes Fabrikat den Hausfrauen bestens empfohlen werden. gez. **Dr. Kaysser,** Gerichts-Chemiker.“



Aerztlich empfohlen.

BÉNÉDICTINE.

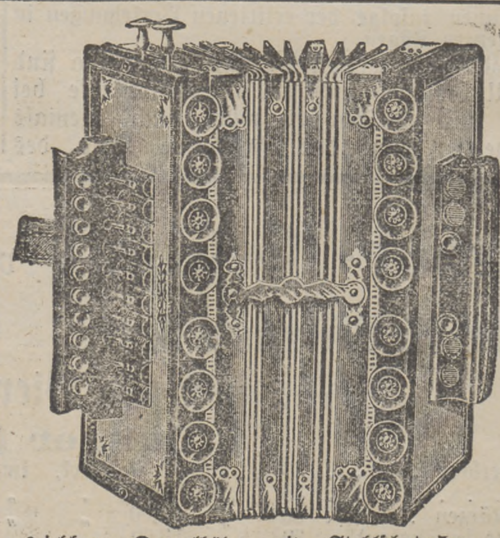
Der beste aller Liqueure.

Man achte immer darauf, dass sich am Fusse jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebigen Unterschrift des Generaldirektors befinde.

A. Legrand ainé

In Thorn zu haben bei:
Myczyslaus Kalkstein von Oslowski.

HANS HOTTENROTH, Generalagent, HAMBURG.



Nur noch 5 Mark!

mit Glockenspiel 30 Pf. mehr, versende an jedermann eine großartige, vierzigtönige

Concert-Trompeten-Zug-Harmonika

mit 16 Trompeten und Posaunen, 1 Anker, 16 Schallringen, und sonst noch sehr vielen, großartig schönen Verzierungen, 10 Tasten, 2 Register, 2-chörige, großartige Orgelmusik, 2 Zuhalter, 2 Bässe, beste Tastenfederung, 2 starke weit ausziehbare Doppelbälge mit Stahlschutzecken, Größe 36 Zentimeter. **Dreichörig mit 3 echten Registern nur 6½ Mark. Vierchörig mit 4 echten Registern nur 8 Mark. Sechschörig mit 6 echten Registern nur 12½ Mark, Zweireihig mit 19 Tasten, 4 Bässen, nur 10½ Mark.** Selbsterlernschule, wonach jeder sofort spielen kann, umsonst. Verpackung frei. Porto 80 Pfg. Damit sich jeder von der Güte und Bauart meiner Instrumente überzeugen kann, versende ich jedes Instrument **gegen Nachnahme, 14 Tage zur Probe.** Man bestelle nur bei **Robert Husberg, Neuenrade,** (Westfalen).



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch
billigste u. bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**“ und die Schutzmarke „**Schwan**“.

Niederlagen in Thorn: Anders & Co., Dammann & Kordes, M. Kaliski, A. Kirmes, A. Majer, S. Simon, J. M. Wendisch Nachf., A. Wollenberg, Ad. Leetz, Jos. Wollenberg, Hugo Eromin, M. Kalkstein v. Oslowski, Anton Koczwara, St. Raczkowski, Carl Sakriss, Ed. Raschkowski, R. Rütz, C. A. Guksch, Paul Weber, Ed. Kohnert, Hch. Netz, J. Begdon, Jul. Mendel, Paul Walke, E. Weber, Carl Matthes.

Bierversandt-Geschäft

von

M. Kopczynski,

Rathhaus, gegenüber der Kaiserlichen Post,
empfiehlt in Syphons,
5 Liter Inhalt:



Münchener Hackerbräu . . .	2,50	Mk.
Culmbacher Export-Bier . .	2,50	„
Königsberger hell „ . .	2,00	„
„ dunkel „ . .	2,00	„
Thorner Lagerbier	1,50	„

Sämmtliche Biere in Gebinden und Flaschen, sowie in Glaskrügen von 1 Liter Inhalt zu **billigsten Preisen.**

Wer billig, rationell, wirksam für auswärts **inseriren will,** wende sich an die **weltbekannte, älteste** und **leistungsfähigste Anoncen-Expedition** von

Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Königsberg i. Pr., Kneipph. Langg. 26, I.

1 Hausgrundstück

in der Stadt Thorn mit 8½ Proz. verzinslich ist bei 7—8000 Mark Anzahlung zu **verkaufen.** Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Bäckerei

krankheitshalber sofort zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

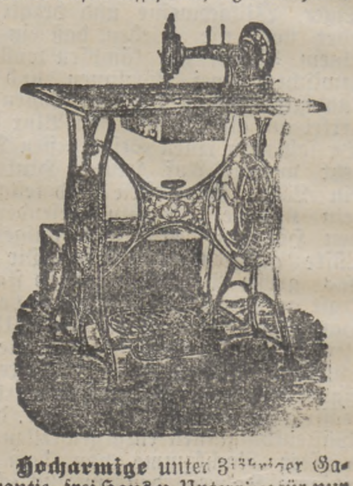
Mein seit 15 Jahren mit bestem Erfolge betriebenes

feines Fleisch- und Wurstwaarengeschäft

ist per 1. April zu **verpachten.**
Näheres bei **Emil Mühle,** Schulstraße 3, parterre.

Nähmaschinen!

30 %
billiger als die Konkurrenz, da ich weder reisen lasse, noch Agenten halte.

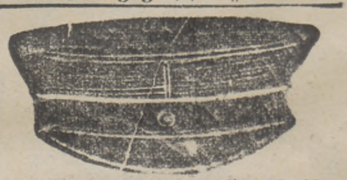


Hocharmige unter 3jähriger Garantie, frei Haus u. Unterricht für nur

50 Mark.

Maschine Köhler, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.
Reparaturen schnell, sauber u. billig.

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.



Größte Leistungsfähigkeit
Neueste Façons. Bestes Material.
Die Uniform-Mützen-Fabrik
von
C. Kling, Thorn, Breitestr. 7,
Ecke Mauerstraße,
empfiehlt sämmtliche Arten von **Uniform-Mützen** in sauberer Ausführung und zu billigen Preisen.
Größtes Lager in Militär- und Beamten-Effekten.

Spezial-Corset-Geschäft

in
deutschen, Wiener und französischen Façons.

Neu! Reform-Corset.



Neu! Büstenhalter.

Neueste Erfindung!
Orthopädisches Corset.
Stütze des Rückgrats.
Nähr- und Umstand-Corset.
Größte Auswahl am Platze.
Versandt nach außerhalb franko.

Lewin & Littauer,

Thorn.

Sauerkohl,

Saure Gurken, Senfgurken,
Pfeffergurken
und
Preißelbeeren
(alles selbst eingemacht), sowie täglich **frische Gremboczyner**
Molkerei-Butter
empfiehlt
A. Rutkiewicz,
Schuhmacherstr. 27.

Einen Lehrling

sucht **G. Sichtau,** Bäckermeister

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.